

HEIKO ULLRICH  
 Privatgelehrter, Kraichtal  
 heiko.f.ullrich@web.de

UDC: 821.124-1.09

## TEXTKRITISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU CATULL. 64,64

*Abstract.* – The paradox of Catull. 64,64 (*non contecta leui †uelatum† pectus amictu*) has been contested by various conjectures, most notably by *uelandum* (Schwabe), *niueum per* (Mähly), *uiolatum* (Peiper?), *leuatum* (Fröhner?), and *praeclarum* (McKie), none of which made it into the text recently established by Trimble – and perhaps rightly so. But Trimble is equally right in her statement that *uelatum* (which she nevertheless retains following Kroll and Fordyce) spoils the detailed syntactic and semantic parallelism of Catull. 64,63–65. The following note therefore presents seven more conjectures on the same crux: *uexatum* (comparing 64,80 and Iuv. 6,611), *lymphatum* (comparing 64,62 and Ov. met. 11,3f.), *formosum* (comparing 64,313 and Catull. 86), *procerum* (comparing 64,261.289 and Ov. met. 13,789f.), *dentatum* (comparing 64,48 and Cic. ad Quint. 2,14,1), *chernitu* (comparing 64,61 and Theophr. lap. 6), and *cretatum* (comparing 64,65 and Cic. ad Att. 2,3,1), hoping to inspire further discussions on the problem.

Eingebettet in die Darstellung der Hochzeit von Peleus und Thetis beschreibt der Erzähler von Catull. 64 in seiner ausführlichen Ekphrasis der den *puluinar [...] geniale* (47) bedeckenden *uestis priscis hominum uariata figuris* (50) die soeben erwachte, am Strand von Dia/Naxos stehende und dem Schiff des Theseus nachblickende Ariadne folgendermaßen:

<i>quem procul ex alga maestis Minois ocellis,      saxeа ut effigies bacchantis, prospicit, eheu      prospicit et magnis curarum fluctuat undis,      non flauo retinens subtilem uertice mitram,      non contecta leui †uelatum† pectus amictu,      non tereti strophio lactentes uincta papillas,      omnia quae toto delapsa e corpore passim      ipsius ante pedes fluctus salis alludebant.</i>	60
	65

64 *uelatum* OGR : *bullatum* Fea : *uelandum* Schwabe : *nudatum* Schwabe : *uesanum* Riese : *niueum per* : Mähly : *niueum iam* Baehrens : *niueum tum* Baehrens : *uiolatum* (anonym. apud?) Peiper : *uiduatum* anonym. apud Peiper : *caelatum* Peiper : *leuatum* Fröhner(?) : *laxatum* Birt : *decoratum* Kakridis : *uelamine* Owen : *laniatum* (anonym. apud Peiper?), Owen : *uariatum* Nisbet : *praeclarum* McKie<sup>1</sup>

Der beeindruckenden Anzahl von Konjekturen zum Trotz hat es sich inzwischen – wohl maßgeblich von der Autorität der beiden Kommentatoren Wilhelm Kroll und Christian Fordyce beeinflusst – eingebürgert, am überlieferten *uelatum* festzuhalten. Dabei ist Krolls Erklärung „*uelatum* = *quod uelatum fuerat*“<sup>2</sup> wenig überzeugend und lässt sich auf die von ihm angeführte Vergleichsstelle Tib. 1,6,67 (*quamuis non uitta ligatos impeditat crines*)<sup>3</sup> nur sehr bedingt übertragen: Wie David McKie zu Recht bemerkt hat, verneint Tibull ja anders als Catull nicht einen der beiden pleonastischen Begriffe, wodurch sich bei diesem ja erst das sinnwidrige Paradoxon *non contecta* – *uelatum* ergibt, sondern die *ligatura* durch die *uitta* der Matronen: Die *crines* der von Tibull beschriebenen Dame sind durchaus in irgendeiner Form *impediti* – nur eben nicht in Form einer *ligatura uitiae*, was zeigt, dass sie keine Matrone ist, und daher die zentrale Aussage des Verses darstellt.<sup>4</sup>

Obgleich Gail Trimble in ihrem jüngst erschienenen Kommentar zu Catull. 64 Kroll gefolgt ist und McKies Argument abgelehnt hat,<sup>5</sup> hält sie den vermeintlichen Pleonasmus, der sich freilich durch die Übernahme von Ludwig Schwabes *uelandum* oder *nudatum* überhaupt erst ergäbe,<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Der Text von Catull. 64 folgt Trimble 2025, derjenige der übrigen Gedichte Catulls der Ausgabe von Mynors 1958, der Apparat der von Dániel Kiss betriebenen Website Catullus-online; ergänzt wurde das in keinem Apparat aufzufindende aufgeföhrte *laxatum* (Birt).

<sup>2</sup> Kroll 1923, S. 153. Die vermeintliche Stütze der Überlieferung in Catull. 64,266 *uelabat amictu* (so Trimble 2025, S. 230) kann auch als Herleitung einer sehr mechanisch entstandenen Korruptel angesehen werden: Der mit einer Lücke oder einem unverständlich Wortlaut konfrontierte Korrektor entdeckte die Übereinstimmung im Versende von 64 und 266 und bediente sich des eindeutig überlieferten *uelabat* in 266, um 64 konjuktural zu ergänzen oder zu ver(schlimm)bessern.

<sup>3</sup> Nach Kroll auch von Fordyce 1961, S. 287 mit der die Negation gar nicht weiter thematisierenden und lediglich den – bereits von Kroll 1923, 153 durch zahlreiche Parallelen in Catull. 64 abgesicherten – Pleonasmus konstatierenden Bemerkung angeführt: „*uelatum* repeats the idea in *contecta*“.

<sup>4</sup> McKie 2009, S. 107 Anm. 337.

<sup>5</sup> Trimble 2025, S. 230 mit weiteren Stellen, die Krolls Theorie vom typisch catullischen Pleonasmus stützen, und der McKies Deutung eigentlich stützenden Argumentation: „McKie argues that *ligatos* actually adds information about the hairstyle of *matronae* that adds to *impeditat*, but surely it is *uitta* that does that, leaving *ligatos* and *impeditat* conveying essentially the same meaning“.

<sup>6</sup> Schwabe verweist in der Begründung seiner zweiten Konjektur (*nudatum*) auf die höhere paläographische Wahrscheinlichkeit der ersten (*uelandum*); ob seine inhaltlichen

zu Recht für wenig befriedigend: „[...] *uelatum* breaks the otherwise perfect grammatical symmetry of 63-65: it is formally parallel to *flauo* and *lactentes*, and a conjecture which similarly emphasised the beauty and probably the colour of what was exposed would be worth considering“;<sup>7</sup> außerdem weist Trimble auf die Abfolge molassischer Wörter in dieser Versposition hin, die eine Füllung etwa durch das *niueum per* Mählys nicht nur wegen des Aufbrechens der Symmetrie hinsichtlich der Wortanzahl unwahrscheinlich macht.<sup>8</sup>

Da keine der bisher vorgeschlagenen Konjekturen vor diesem strengen Auge Trimbles Gnade gefunden hat und ihr wider das eigene bessere Wissen praktiziertes Festhalten an dem von Kroll mit wenig überzeugenden Argumenten gestützten *uelatum* aufgrund fehlender Alternativen („Unfortunately such a conjecture is elusive“)<sup>9</sup> der offensichtlich so sorgfältig durchkomponierten Versfolge Catull. 64,63-65 nicht gerecht wird, sollen im Folgenden zunächst die bislang vorliegenden Emendationen sieben eingeschlagenen Lösungswegen zugeordnet und diese dann – teilweise auch in Kombination untereinander – weiterentwickelt werden, um die Zahl und nach Möglichkeit natürlich auch die Qualität der bislang zwar durchaus zahlreichen, aber häufig nur sehr knapp und teilweise auch gar nicht begründeten Konjekturen zu erhöhen.

Zuvor ist jedoch noch ein Wort über die Herleitung der mutmaßlichen Korruptel zu verlieren; auch hier repräsentieren die bisherigen Konjekturen die wesentlichen Herangehensweisen. Man kann zum einen von einer minimalen Verderbnis ausgehen und die Buchstabenfolge *LEVi VELatum* als bewusste Lautmalerei des Dichters interpretieren;<sup>10</sup> vor diesem Hintergrund empfehlen sich neben Feas *bullatum* und Schwabes *uelandum* insbesondere Rieses *uesanum*, die bei Peiper angeführten anonymen Vorschläge *uiolatum* und *uiduatum*, mit Einschränkungen Fröhners *leuatum*, Owens *uelamine* und Nisbets *uariatum*; man kann hinter der überlieferten Lautfolge aber selbstverständlich auch die Entstehung der

---

Bedenken gegen dieselbe für die *carmina maiora* wirklich stichhaltig sind, ist durchaus fraglich: „quae si librorum manu scrioptorum auctoritate stabilita essent, numquam certe in suspicionem ullam uenissent. tamen haec lectio non ab omni parte mihi placet. et enim ‚uelandum‘ illud ‚pectus‘ dicere seuerum morum magistrum quendam decuit, uix decuit Catullum poetam“ (Schwabe 1864, S. 14).

<sup>7</sup> Trimble 2025, S. 230; zu dieser Symmetrie der Verse vgl. auch Kroll 1923, S. 153: „In den drei durch Anaphora verbundenen Versen finden sich jedesmal zwei Subst. mit zugehörigen Adj. in der beliebten Manier, aber so, dass die Stellung in jedem Vers eine andere ist: abAB, baAB, aAbB“, O’Connell 1977, S. 750, Duban 1980, S. 780, Traill 1981, S. 235 und Landolfi 1997, S. 149f.

<sup>8</sup> Trimble 2025, S. 231: „spoil the symmetry of 63-65 by breaking the pattern of six-word lines and the run of molossi“.

<sup>9</sup> Trimble 2025, S. 230.

<sup>10</sup> So etwa Jenkyns 1982, S. 117.

Korruptel vermuten und das anlautende *uel-* als Ergebnis einer Kombination aus Dittographie und Buchstabenvertauschung unter dem Einfluss des vorangegangenen *leui* interpretieren,<sup>11</sup> welche Annahme dann auch die übrigen Konjekturen plausibel machen kann, die sich im Wortanlaut weiter von der Überlieferung entfernen (Schwabes *nudatum*, Mählys und Baehrens' *niueum* mit den jeweiligen Füllwörtern, Peipers *caelatum*, Birts *laxatum*, Kakridis *decoratum*, Owens *laniatum* und McKies *praeclarum*).

In inhaltlicher Hinsicht sind – wenn man von Feas *bullatum* einmal absieht<sup>12</sup> – im Großen und Ganzen sieben Lösungswege eingeschlagen worden: Den Pleonasmus zu (*non*) *conecta* erhalten Schwabes *uelandum* und *nudatum*, Birts *laxatum* und Owens *uelamine* (1); den Trauergestus der Schläge gegen die Brust setzen das bei Peiper genannte *uiolatum* und Owens *laniatum* voraus (2); das *pectus* nicht als Körperteil, sondern als Sitz der Emotionen betrachten das *uesanum* Rieses und das bei Peiper genannte *uiduatum* (3), ein allgemein die Schönheit feststellendes, aber nicht näher spezifizierendes Attribut bietet McKies *praeclarum* (4); Peipers *caelatum* und Fröhners *leuatum* heben auf die Oberflächenstruktur ab (5); eine Art Musterung der Haut nehmen Kakridis' *decoratum* und Nisbets *uariatum* an (6); lediglich Mählys *niueum* stellt die von Trimble mit einem gewissen Recht unter Verweis auf *flauo* und *lactentes* zum Königsweg der Lösungsansätze ausgerufene Farbe her (7).

Schwabes *uelandum* verdient schon alleine deshalb eine besondere Würdigung, weil die Konjektur angesichts der so häufigen Verluste von Nasalstrichen und der ebenso häufigen Verwechslung von *d* und *t* quasi keinen Eingriff in die Überlieferung darstellt und den inhaltlichen Widerspruch beseitigt. Die Vorstellung einer sich trauernd die Brüste schlagnenden Ariadne (2), wie sie sich insbesondere in Owens Vorschlag *laniatum* niederschlägt,<sup>13</sup> ist dagegen angesichts des ungläubigen Staunens (*nec-dum [...] credit*, 55)<sup>14</sup> und der zuvor beschriebenen stillen Trauer (*maestis [...] ocellis*, 60;<sup>15</sup> *saxea ut effigies*, 61) eher unwahrscheinlich;<sup>16</sup> das sowohl bei Peiper als auch bei Owen ähnlich aufgefasste *uiolatum*<sup>17</sup> aller-

<sup>11</sup> So insbesondere Birt 1904, S. 438 Anm. 1: „die Silbe ist durch Dittographie aus *leui* entstanden“.

<sup>12</sup> Fea 1811, S. XII; von Trimble 2025, S. 231 mit harten Worten, aber im Kern wohl zutreffend als „anachronistic and irrelevant“ abgelehnt.

<sup>13</sup> Owen 1983, S. 177 mit Verweis auf Ov. met. 13,491, Sen. Troad. 120, Sen. Phoen. 440, Stat. Achill. 1,77, Stat. Theb. 1,593.

<sup>14</sup> Vgl. Syndikus 1990, S. 142.

<sup>15</sup> Auf die durch den Diminutiv ausgelöste „intimacy of common speech, conveying an emotional overtone“ verweist Fordyce 1961, S. 286; vgl. zu Ariadnes Stimmung an dieser Stelle auch Rees 1994, S. 78 und Manioti 2017, S. 47.

<sup>16</sup> Vgl. auch die ähnliche Einschätzung bei Trimble 2025, S. 230f.

<sup>17</sup> Peiper 1875, S. 35, der keinen Urheber für die – vielleicht auch von ihm selbst ent- und dann wieder verworfenen – Vorschläge nennt und bei dem aus der Formulierung heraus

dings könnte auch schon im Sinne von (3) als Ausdruck einer psychischen Verletzung verstanden werden, zumal insbesondere *sanctam uiolasse fidem* (76,3) recht gut auf die Situation der den Theseus zu Beginn ihrer Rede zweimal als *perfide* anredenden Ariadne (64,132f.) passt.<sup>18</sup>

Damit ergeben sich für (3) mit *uiduatum*, *uiolatum* und *uesanum* drei Vorschläge, die paläographisch eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen dürfen und unter denen *uiolatum* sowohl in dieser als auch in inhaltlicher Hinsicht einen gewissen Primat beanspruchen darf: Die minimale Änderung von -io- zu -e- greift kaum stärker in die Überlieferung ein als Schwabes *uelandum*, die Parallele zu Catull. 76,3 ist tendenziell überzeugender als die zu den vorgeblichen *uiduas [...] noctes* des Flavius (6,6) oder zur *uidua [...] uitis* (62,49),<sup>19</sup> wenn auch ausgerechnet Bacchus Ariadne vor dem Schicksal der einsamen Witwe bewahren wird; Rieses – ebenfalls ohne jede Begründung oder Parallele – vorgeschlagnenes *uesanum*<sup>20</sup> dagegen kann sich zwar auf den liebeskranken Menschen beziehen (*uesano satis et super Catullus est*, 7,10),<sup>21</sup> tritt bei der Beschreibung von Emotionen direkt neben die psychosomatischen Auswirkungen derselben (*cum uesana meas torreret flamma medullas*, 100,7) und wird auch mit der für die Ariadne-Szene zentralen Schiffsfahrt verbunden (*deprensa nauis in mari uesaniente uento*, 25,13),<sup>22</sup> doch das Adjektiv macht aus dem Opfer Ariadne eine Täterin, wie insbesondere die hier angeführten Stellen zeigen: Catull führt seine Verrücktheit in 7,10 auf, um von Lesbia weitere Küsse einzufordern; die Flamme, der das Attribut in 100,7 beigegeben wird, quält den Verliebten und leidet nicht selbst<sup>23</sup> und auf den Wind in 25,13 trifft dasselbe zu.

Trimbles entschiedener Ablehnung zum Trotz<sup>24</sup> bleibt die Ansetzung eines gewissen Zeugmas, das das *pectus* der Ariadne zugleich als *non*

---

auch nicht eindeutig hervorgeht, ob er *laniatum* lediglich als Erklärung zur *uiolatum* oder als weitere eigenständige Konjektur versteht, setzt *uiolatum* und *laniatum* unmittelbar gleich und versteht beides als „durch die äusserungen der trauer“ verursacht; Owen 1893, S. 177, der *uiolatum* auf Haverfield zurückführt, begründet die wohl unabhängig von Peiper entstandene Konjektur des Kollegen nicht.

<sup>18</sup> Auf die Relevanz dieses Verses für Catull. 64 verweisen auch Kroll 1923, S. 248, Putnam 1961, S. 175 und Thomson 1998, S. 500; vgl. auch Lefèvre 2000, S. 197, Dufallo 2010, S. 106 und Paschalis 2021, S. 861f.

<sup>19</sup> Vgl. zu diesem Bild insbesondere Fordyce 1961, S. 259f.

<sup>20</sup> Riese 1865, S. 300: „dennoch möchte ich noch eine vermutung: *vesanum pectus* zur beurteilung vorlegen“.

<sup>21</sup> Zur Bedeutung dieses Signalwortes für Catull. 7 vgl. auch Syndikus 1984, S. 104.

<sup>22</sup> Vgl. zum Kontext der Stelle auch Thomson 1998, S. 268.

<sup>23</sup> Als Enallage deuten Kroll 1923, S. 247 und Fordyce 1961, S. 387 das Attribut; dadurch würde der Sprecher in Catull. 100 tatsächlich zum passiv Leidenden (*torreret*).

<sup>24</sup> Trimble 2025, S. 230: „*uesanum* (Riese) involves understanding *pectus* in an emotional sense inappropriate to this purely physical description“. Auch bei Catull ist *pectus* allerdings meist der Sitz der Emotionen und wird mit Attributen wie *intimo* (61,170), *toto*

*contecta* und als im psychischen Sinne *uiolatum* beschreibt, ohne auf konkrete Verletzungen durch die Trauergeste zu rekurrieren, nicht grundsätzlich undenkbar (vgl. etwa Plaut. Pseud. 144: *nisi somnum socordiamque ex pectore oculisque exmouetis*),<sup>25</sup> gewiss fehlt diesem Gedanken-gang die erwünschte strenge Entsprechung zu den beiden Farbadjektiven *flauo* und *lactentes*, doch gerade hinter einer pointierten Aufbrechung dieser flankierenden Symmetrie im Zentrum von Vers 64 (der ja wiederum das Zentrum der symmetrischen Verse 63–65 darstellt) ist – anders als im Falle des nichtssagenden *uelatum/uelandum* – eine durchaus nachvollziehbare Darstellungsabsicht im Sinne einer gewichtig positionierten Betonung des der Protagonistin angetanen Leides erkennbar.

Mit demselben Argument könnte auch das von McKie vorgeschlagene *praeclarum* (4)<sup>26</sup> verteidigt werden: Wenn Lukrez die sexuelle Phantasie des Mannes durch *simulacula [...] e corpore quoque / nuntia praeclari uultus pulchrique coloris* (Lucr. 4,1032f.) stimuliert sieht,<sup>27</sup> bezeichnet *praeclari uultus* im Gegensatz zum komplementären *pulchri coloris* offenbar die Umrisse oder Konturen des weiblichen Körpers, die auch Ovid als *uultus* bezeichnet: *inque nitentem / Inachidos uultus mutauerat ille iuuencam; / bos quoque formosa est* (met. 1,609–611).<sup>28</sup> Ein *praeclarum pectus* wäre damit eine ‚wohlgeformte Brust‘, deren Wohlgeformtheit durch den Verlust des *amictus* in Catull 64,64 erst zum Vorschein käme.

Eine zumindest mittelbar auf die Form bezogene und indirekt auch zusätzlich den wichtigen Rückbezug auf den Vergleich *saxeа ut effigies* (Catull. 64,61) in die Überlegungen miteinbeziehende Konjektur bietet Peipers *caelatum*, das allerdings eine etwas umständliche Herleitung erfordert, die bei Peiper auch nicht vollständig durchdacht scheint, wenn er seinen Vorschlag folgendermaßen begründet: „nichts passenderes könnte man an dieser Stelle zu *pectus* hinzufügen als diesen der plastik entnommenen Ausdruck, gar hier in der Schilderung eines kunstvollen Gewebes, in welchem die geschilderten Gegenstände mehr oder weniger von der Grundfläche sich abheben“.<sup>29</sup> Zwar wird *caelatum* durchaus auch im Zusammenhang mit der Textilherstellung verwendet (Val. Fl. 5,6f.: *caelata-*

(64,69.66,24), *immemori* (64,123), *imo* (64,198), *maesto* (64,202), *oblito* (64,208), *laetanti* (64,221), *forti* (64,339), *diuino* (64,383) oder *omni* (76,22) verbunden; eindeutige Beziehe auf den körperlichen Aspekt (*pectore expuli tussim*, 44,7) und die Verbindung mit entsprechenden Adjektiven (*putria*, 64,351) sind die absolute Ausnahme.

<sup>25</sup> Vgl. zur beständigen Grenzüberschreitung zwischen der physischen und psychischen Dimension in dieser Szene auch Braun/Mutschler 2000, S. 174.

<sup>26</sup> McKie 2009, S. 108.

<sup>27</sup> Hinweis bei Trimble 2025, S. 231.

<sup>28</sup> Hock 2021, S. 136 übersetzt den Ausdruck wohl zu restriktiv mit „a lovely face“; ähnlich auch D’Alconzo 2019, S. 216 Anm. 9 („a splendid face“) und Lonie 1981, S. 109 („a glorious face“).

<sup>29</sup> Peiper 1875, S. 35.

*que multa / arte Dolonii [...] uelamina regis);<sup>30</sup> doch Peipers Vorstellung von einer sich infolge der eingetragenen Stickereien aus dem sonst flachen Stoff hervorwölbenden Brust der Ariadne ist dem Wortlaut *caelatum pectus* – bei dem nicht nur der moderne Leser unmittelbar an so etwas wie an tätowierte oder mit Piercings verzierte Haut denken dürfte (vgl. etwa Val. Fl. 1,420f. *taurea uulnifico portat caelata plumbo / terga Lacon*)<sup>31</sup> – zumindest nicht unmittelbar zu entnehmen.*

Damit rückt Peipers *caelatum* (4) unfreiwillig in die Nähe von Kakridis' *decoratum* und Nisbets *uariatum* (6), die jeweils durch eindeutige Vergleichsstellen aus Catull. 64 selbst widerlegt werden: Kakridis begründet seine Konjektur zwar mit dem Vergleich zu Verg. Aen. 4,589 (*terque quaterque manu pectus percussa decorum*),<sup>32</sup> behauptet aber mit Verweis auf den Thesaurus, wo dafür allerdings nur sehr wenige (und teilweise auch wenig überzeugende) Belege aus der Spätantike aufgelistet werden (ThLL 5,1,213,37-41), eine weitgehende Synonymität von *decorus* und *decoratus*,<sup>33</sup> die aber gerade für Catull. 64 noch bewiesen werden müsste, wenn dort ausgerechnet der bunt verzierte Gegenstand der gesamten Ekphrasis rückblickend als *talibus amplifice uestis decorata figuris* (265) bezeichnet wird<sup>34</sup> – spätestens hier drängt sich der Eindruck bemalter oder tätowierter Haut ebenso deutlich auf wie im Falle von Peipers *caelatum pectus* und auch in demjenigen von Nisbets *uariatum pectus*, das auf exakt dieselbe Weise problematisiert werden kann wie Kakridis' *decoratum pectus*, da der abschließenden Beschreibung der *uestis [...] decorata figuris* die einleitende der *uestis [...] uariata figuris* (50) entspricht.<sup>35</sup> Darüber hinaus hat Trimble zu Recht darauf hingewiesen, dass der Leser bei den Worten *uariatum pectus* instinktiv nicht an die von Nisbet gemeinten blauen Adern unter der blassen Haut, sondern an die Hämatome sich die Brust schlagender Klageweiber (64,351: *uariabunt pectora palmis*) gedacht haben dürfte,<sup>36</sup> sodass *caelatum*, *decoratum* und *uariatum* letztlich sämtlich ihrer Konnotation als ‚mehrfarbig, bunt‘ wegen

<sup>30</sup> Vgl. zum Kontext dieser Stelle auch van der Schuur 2014, S. 109.

<sup>31</sup> Zur zwischen *celera* und *caelata* gespaltenen Überlieferung an dieser Stelle vgl. auch Galli 2007, S. 233; zur poetologischen Metapher in Hor. epist. 2,2,91f. (*mirabile uisu / caelatumque nouem Musis opus*) auch Gundlach 2019, S. 215f.; zur Verwendung des Partizips für die Beschreibung von Personen wie in Liv. 9,40,4 (*horridum militem esse debere, non caelatum auro et argento*) auch Oakley 2005, S. 517.

<sup>32</sup> Vgl. zu *decorus* an dieser Stelle auch Frantantuono/Smith 2022, S. 817.

<sup>33</sup> Kakridis 1924, S. 501.

<sup>34</sup> Vgl. zur Bedeutung von *decoratus* an dieser Stelle neben Landolfi 1998, S. 11 auch Trimble 2025, S. 485 mit dem Verweis auf den rhetorischen *terminus technicus*.

<sup>35</sup> Vgl. zur Ringkomposition auch Gaisser 1995, S. 607 und Sklenář 2006, S. 385, zur Diskussion um die verschiedenen Kontexte des Fachbegriffs *uariare* in Rhetorik und Malerei insbesondere Laird 1993, S. 24-29 bzw. Faber 1998, S. 210-214; zur Stelle auch Fordyce 1961, S. 285, Thomson 1998, S. 400 und Schmale 2004, S. 141f.

<sup>36</sup> Trimble 2025, S. 230f.; vgl. auch Rees 1994, S. 81 und Sklenář 2006, S. 390.

weder zu konventionellen Beschreibungen der Schönheit weiblicher Haut noch zu den parallelen monochromen Attributen *flauo* und *lactentes* passen.

Dagegen ist die Beschreibung der Brust als *leuatum*, mit der Fröhner einen in paläographischer Hinsicht bestechenden, in stilistischer Hinsicht allerdings nicht ganz unproblematischen Vorschlag unterbreitet,<sup>37</sup> auch direkt mit dem Vergleich *saxea ut effigies* (61) zu verbinden, was Fröhner in seiner Begründung denn auch hervorhebt: „Der Dichter vergleicht sie mit einem polirten Marmorbild, *saxea ut effigies*. Die Zusammenstellung von *leui* und *leuatum* ist absichtlich“.<sup>38</sup> Problematisch ist hier in erster Linie der resultative Aspekt des Partizips, der bereits Kakridis’ *decoratum* zu einer fragwürdigen Alternative macht: Im Bezug auf menschliche Haut bedeutet *leuatum* eigentlich stets spezifisch ‚depiliert‘ (vgl. die aussagekräftigen Belege ThLL 7,2,1237,26-37);<sup>39</sup> Catull hätte dieser Theorie zufolge also zu verstehen gegeben, dass die glatte, unbehaarte Haut von Ariadnes Oberkörper nicht als naturgegebene Schönheit, sondern als das Ergebnis einer kosmetischen Maßnahme zu verstehen sei, der sich letztlich auch der vergilische Cacus hätte mit Erfolg unterziehen können, wenn er sich nicht länger mit Beschreibungen wie der folgenden hätte konfrontieren lassen wollen: *terribilis oculos, uultum uilloaque saetis / pectora semiferi* (Verg. Aen. 8,266f.).<sup>40</sup>

Besonderes Interesse jedoch verdient selbstverständlich der einzige Ansatz, der sich wie von Trimble gefordert mit der Farbe von Ariadnes *pectus* auseinandersetzt. Hier hat Mählys *niueum per* in inhaltlicher Hinsicht ebenso viel begeisterte Zustimmung wie in stilistischer (syntaktischer und metrischer) Hinsicht entschiedene Ablehnung erfahren:<sup>41</sup> Der beste Beleg hierfür sind die wiederholten Anstrengungen, die Baehrens zur Verbesserung der Konjektur unternommen hat, ohne freilich deren entscheidende Schwäche (konkret: die Notwendigkeit eines anschließen-

<sup>37</sup> Der Vorschlag ist wohl mit dem von einem nicht namentlich genannten Freund vorgeschlagenen und bei Peiper 1875, S. 36 dokumentierten *laeum* identisch; Peiper führt nicht nur zahlreiche Belege für die Junktur *leue pectus* an, sondern bewertet den Vorschlag auch grundsätzlich zustimmend: „Ich wüsste dieser Vermutung nur den allerdings durch den quantitätswechsel gemilderten ungünstigen Eindruck, den der gleichklang an dieser Stelle bewirkt, entgegenzusetzen“.

<sup>38</sup> Fröhner 1892, S. 306; die abschließende Bemerkung erweckt den Eindruck, direkt gegen den von Peiper 1875, S. 36 formulierten Einwand gerichtet zu sein.

<sup>39</sup> Z.B. Cic. in P. Clodium et Curionem, frg. 22: *qui effeminare uultum, attenuare uocem, leuare corpus potes* (vgl. dazu auch Krostenko 2001, S. 191, Reinhardt/Winterbottom 2006, S. 131, Starbatty 2010, S. 57f. und Biville 2021, S. 68 sowie zum weiteren Kontext des Motivs auch Hönscheid 2004, S. 151-153).

<sup>40</sup> Vgl. zum Kontext dieser Stelle neben Smith 2005, S. 151f., Lowe 2015, S. 181 und Fratantuono/Smith 2018, S. 376 auch Wimperis 2024, S. 71 McNelis 2024, S. 217; weitere Vergleichsstellen listet Williams 2004, S. 136f. auf.

<sup>41</sup> Trimble 2025, S. 231.

den Füllwertes) beseitigen zu können.<sup>42</sup> Denn leider sind die Alternativen überschaubar: Von den Wörtern für die erwünschte weiße Farbe, die etwa Blümner in seiner Sammlung der Farbbezeichnungen bei den römischen Dichtern diskutiert (*albus, candidus, niueus, lacteus, eburneus, marmoreus, argenteus*),<sup>43</sup> passt kein einziges in die Versposition des korrupten *uelatum*; die Beleglage für Partizipien wie *candescens* im Sinne von *candidus* (ThLL 3,236, 26-29) oder *lucescens* (lediglich Firm. math. 4,19,32: *quorum caput flauo capillorum crine lucescat*) dagegen ist denkbar dürftig.

Dennoch soll im Folgenden gezeigt werden, dass jeder der sieben Lösungswege (wenn auch vielleicht nicht jede der vierzehn Konjekturen) nicht nur entscheidend zu einem besseren Verständnis von Catull. 64,63-65 und damit auch zu dem des gesamten Gedichts beitragen kann, sondern auch weitere denkbare Konjekturen hervorzubringen vermag: Aus dem bei Peiper dokumentierten *uiolatum pectus* und Rieses *uesanum pectus* lassen sich ein *uxatum pectus* der leidenden und ein *lymphatum pectus* der langsam ihren Verstand verlierenden Ariadne ableiten, aus McKies *praeclarum* ein unmittelbar auf die Konturen bezogenes *formosum pectus* sowie ein Adriades Oberkörper ein ebenso konkretes Merkmal wie die blonden Haare und die milchweißen Brüste zuschreibendes *procerum pectus*, aus einer Kombination der von Peipers *caelatum* und Fröhners *leuatum* entwickelten Beschreibung der Ariadne als Statue und Mählys *niueum* ein *dentatum* sowie der griechische Genitiv *chernitu*, aus einer Kombination dieser Überlegungen mit der von Schwabes *uelandum* angestoßenen und von Trimble durch ihre Charakterisierung der Vorgehensweise des Erzählers als „removing garments one by one with the slow regularity of a striptease“<sup>44</sup> entscheidend weiterentwickelten Diskussion ein den Bekleidungszustand in 64 bewusst in der Schwebe belassendes *creatum*.

Akzeptiert man die Voraussetzung, dass Catull ins Zentrum der ansonsten ausschließlich die körperliche Schönheit der nackten<sup>45</sup> Ariadne

<sup>42</sup> Mähly 1871, S. 350: „[...] vielmehr lassen die *lactentes papillae* des folgenden verses ein charakteristischeres epitheton erwarten, etwa *non contecta leui niueum per pectus amictu*, was, diplomatisch betrachtet, von der überlieferung weniger abweicht und sich leichter erklären lässt als es auf den ersten anblick scheint“; Baehrens 1872, S. 843: „videtur autem Ciris v. 170 monstrare scripsisse Catullum *non contecta leui niueum iam pectus amictu*, et est vittii causa in propatulo; nempe ex *ueum iam* factum est quacumque coniectura *uelatum*, ubi illud *ni* periit post *leu*“. Baehrens 1876, S. 383: „ego olim ,niueum tum“ – handelt es sich hier einfach um eine fehlerhafte Erinnerung an das vier Jahre zuvor vorgeschlagene *niueum iam*?

<sup>43</sup> Blümner 1892, S. 3-41.

<sup>44</sup> Trimble 2025, S. 227.

<sup>45</sup> So Kroll 1923, S. 153; dagegen mit Verweis auf die erhaltenen bildlichen Darstellungen der Ariadne Syndikus 1990, S. 142 Anm. 169.

schildernden Verse 63–65 einen einzigen bewusst ins Zentrum dieser so auffällig symmetrischen Versgruppe gestellten Hinweis auf das Leid der Protagonistin gestellt haben könnte, bietet die Konjektur *uexatum* eine inhaltliche Alternative zu *uiolatum*, die zudem einen noch geringeren Eingriff in die Überlieferung als dieses oder Rieses *uesanum* erfordert und in dieser Hinsicht lediglich von Schwabes *uelandum* übertroffen wird. Zwar erscheinen als Objekt von *uexare* fast ausschließlich Personen in ihrer Gesamtheit und nicht deren einzelne Körperteile (vgl. etwa Cic. Quin. 98: *multis uexatus contumeliis*; Cic. leg. 1,40: *quaenam sollicitudo uexaret impios sublato suppliciorum metu*; Lucr. 5,1180: *quod timor mortis haud quemquam uexaret eorum*; Sall. Cat. 3,5: *me [...] honoris cupidio [...] uexabat*);<sup>46</sup> wenn *pectus* hier aber ungefähr dieselbe Bedeutung wie *animus* oder *mens* hat (vgl. im unmittelbaren Anschluss an unsere Stelle Catull. 64,69f.: *toto ex te pectore, Theseu, / toto animo, tota pendebat perdita mente*),<sup>47</sup> kann zumindest Iuv. 6,610f. zum Vergleich herangezogen werden: *hic Thessala uendit / philtra quibus ualeat mentem uexare mariti.*<sup>48</sup>

Wie Juvenal ginge es dann auch Catull an dieser Stelle – allerdings in Form einer äußerst gewagten Pointe – darum, zu zeigen, dass gerade nicht der Körper, sondern die Psyche das Objekt einer *uexatio* ist; was etwa an den angeführten Stellen aus Cicero, Lukrez und Sallust durch die abstrakten Subjekte (*contumeliae, sollicitudo, timor mortis, cupido*) eindeutig ist, muss im Falle der juvenalischen Liebestränke und noch stärker im Rahmen der ganz auf den Körper abgestellten Ekphrasis der Verse Catull. 64,63–65 explizit ausgedrückt werden. Dass Catull dafür ein Wort wählt, das neben der häufigeren, aber übertragenen psychischen auch eine seltenerne, aber basale und im Kontext eigentlich auch eindeutig aktivierte physische Bedeutung hat, lenkt den Blick auf das unauflösliche Zusam-

<sup>46</sup> Vgl. zur Stelle aus Ciceros *Pro Quinctio* auch Devine/Stephens 2006, S. 502, zu der aus *de legibus* neben Dyck 2004, S. 178 und Sauer 2007, S. 142 auch Gildenhard 2007, S. 166f. und Fontanella 2012, S. 45, zur Lukrez-Stelle neben Wynne 2019, S. 93–96 und Mackey 2022, S. 215f. auch Kunz 2025, S. 333–336, zur Sallust-Stelle neben den Ausführungen von Ambrosio 2005, S. 125f. und Helmke 2023, S. 89 zum zeitgenössischen Kontext auch Krägerud 2020, S. 216–218, der *honoris cupido* athetieren möchte, wodurch *fama atque inuidia* zum Subjekt des Satzes würde.

<sup>47</sup> Vgl. zu dieser Stelle neben der wohl grundsätzlich zutreffenden Einschätzung von Fordyce 1961, S. 288 („no distinction is to be drawn; the words reinforce one another“; ähnlich auch Thomson 1998, S. 403) und der stilistischen Analyse bei Syndikus 1990, S. 143 allerdings auch die Stellensammlung bei Gigante 1978, S. 90–94 und Trimble 2025, S. 237: „The three nouns are not simply synonymous, but more important than the precise sense of each here is the effect conveyed by the list that all aspects of Ariadne’s inner self are concentrated on the single idea of Theseus“ (vgl. auch Putnam 1961, S. 171, Harmon 1973, S. 322 sowie Traill 1981, S. 235 und 239).

<sup>48</sup> Vgl. zu dieser Stelle neben Schmitz 2000, S. 258 und Courtney 2013, S. 298f. und Watson/Watson 2014, S. 266 auch Beltrán-Noguer/Sánchez-Lafuente Andrés 2008, S. 238.

menspiel von körperlicher und geistiger Zerrüttung bei Ariadne; dass Catull nur wenige Verse später so auffällig an die für das Verständnis notwendige Gleichsetzung von *animus*, *mens* und *pectus* erinnert (69f.), darf vor diesem Hintergrund vielleicht als bewusster Selbstkommentar eines *poeta doctus* gesehen werden, der sich sein ebenso gebildetes und zur Sprachreflexion geneigtes Publikum durch eben solche in das Werk integrierten Erläuterungen erst entsprechend erziehen muss.

Erneut einige Verse später jedenfalls verwendet Catull *uexare* – es handelt sich um den einzigen überlieferten Beleg in seinem Gesamtwerk – erneut in einer bezeichnenden Übergangszone zwischen physischer und psychischer *uexatio*, wenn er die Situation der durch eine Seuche (*crudeli peste*, 64,76) zur Opferung der jungen Männer und Frauen gezwungenen Athener folgendermaßen beschreibt: *quis angusta malis cum moenia uarentur* (80).<sup>49</sup> Wie Ariadne befinden sich auch die Athener in einer ohnmächtigen Zwangslage (vgl. *coactam*, 76) – und wie für sie sind die seelischen Qualen auch für die Athener schlimmer als die körperlichen, wenn Theseus lieber sein Leben opfern will (*corpus [...] / proicere*, 81f.) als das Schauspiel der Todgeweihten (*funera Cecropia nec funera*, 83)<sup>50</sup> länger mitansehen zu müssen.<sup>51</sup> So ist *uexatum* anders als *uiolatum* oder *uesatum* auch eine intratextuelle Vorausdeutung auf Ariadnes Handeln, wenn diese in der Verfluchung des untreuen Geliebten ihre in 63-65 noch dominante Passivität doch noch überwindet (190-201): Wie beim Gang des Theseus in das Labyrinth des Minotaurus handelt es sich auch bei dem Fluch der Ariadne um die irrationale Verzweiflungstat eines sich der eigenen Ohnmacht eigentlich bewussten Menschen.

Innerhalb der Verse 63-65 bildet die Konjektur *non connecta leui ue< x >atum pectus amictu* („das gequälte Herz von der leichten Verhüllung entblößt“) dennoch einen schwer zu erklärenden Bruch: Im Zentrum einer davor und danach objektiv-neutralen Beschreibung, deren Kommentierung erst mit dem *sed* in 68 einsetzt,<sup>52</sup> wird die gesamte in den Versen 68-70 gezogene Schlussfolgerung durch ein einziges Wort bereits mitten in der Beschreibung selbst vorweggenommen. Dass dieses Vorgehen des Dichters einen Leser, der einen Spannungsbogen vom rätselhaften Verhalten der Protagonistin hin zur Aufklärung der Ursachen für dieses Verhalten erwartet, möglicherweise ästhetisch nicht befriedigt, ist

<sup>49</sup> Vgl. zum hier evozierten Bild einer belagerten Stadt auch Trimble 2025, S. 250 sowie zur Situation der Athener auch Kroll 1923, S. 155 und Thomson 1998, S. 405. Die Hervorhebung von *uexarentur* im *spondeiazon* betont Butterfield 2021, S. 155.

<sup>50</sup> Vgl. zu diesem „gesuchten Oxymoron“ auch Syndikus 1990, S. 146 sowie die Vergleichsstellen bei Kroll 1923, S. 155 und Thomson 1998, S. 405.

<sup>51</sup> Vgl. dazu auch Harmon 1973, S. 318f., Gaisser 1995, S. 597 und Warden 1998, S. 410; zum Vorbild dieser Darstellung bei Isoc. Hel. 27 auch Trimble 2025, S. 253f.

<sup>52</sup> Vgl. zur Diskussion um die Emendation des überlieferten *si* zu *sed* oder *sic* insbesondere Trimble 2025, S. 233f.

nachvollziehbar; es gibt aber eben einen deutlichen Hinweis darauf, dass es Catull in Vers 64 um dieselbe Ausdeutung des äußeren Geschehens (und nicht wie in 63 und 65–67 um dessen reine Beschreibung) geht: In dem er sowohl in 64 als auch in 69 das Wort *pectus* verwendet und es in 69f. ausdrücklich mit *animus* und *mens* gleichsetzt, weist er auf subtile Weise darauf hin, dass gerade 64 die Grenzen der durch den Parallelismus zwischen den Versen 63–65 scheinbar so eindeutig als Einheit im formalen wie semantischen Sinne präsentierten rein äußerlichen Beschreibung bereits sprengt.

Etwas gemildert würde dieser Bruch durch die inhaltlich bis zu einem gewissen Grade vergleichbare Konjektur *lymphatum*, die zum einen mit dem von Birt überzeugend paläographisch hergeleiteten *laxatum*<sup>53</sup> in Anlaut und Endung übereinstimmt,<sup>54</sup> und zum anderen deutlich an die *indomitos [...] furores* aus Vers 54<sup>55</sup> anknüpft: Wenn Catull über das Gefolge des Bacchus sagt: *quae tum alacres passim lymphata mente furebant / euhoe bacchantes, euhoe capita inflectentes* (64,254f.)<sup>56</sup> knüpft er über *bacchantes* und *euhoe* an die Beschreibung der Ariadne in 64,61 (*bacchantis; eheu*) an;<sup>57</sup> die Etymologie von *lymphata* stellt darüber hinaus eine Verbindung zum Bild *magnis curarum fluctuat undis* her.<sup>58</sup>

Entscheidend freilich ist die Tatsache, dass Ovid in seiner Beschreibung der thrakischen Bacchantinnen *lymphatus* mit Bezug auf *pectus* verwendet und die syntaktische Konstruktion derjenigen von Catull. 64,63–65<sup>59</sup> und auch der Wortwahl von 64,64 so ähnlich ist, dass eine direkte Abhängigkeit kaum bezweifelt werden kann: *ecce nurus Ciconum tectae lymphata ferinis / pectora uelleribus tumuli de uertice cernunt / Orphea* (Ov. met. 11,3–5: *conecta ~ tectae; leui [...] amictu ~ ferinis [...] uelleribus; pectus ~ pectora*).<sup>60</sup> Hinzu kommt die ähnliche Situation weibli-

<sup>53</sup> Vgl. Birt 1904, S. 438 Anm. 1: „die Silbe ist durch Dittographie aus *leui* entstanden“.

<sup>54</sup> Die Korruptel könnte dann – ähnlich wie man das auch für *laxatum* annehmen müsste – durch die (vom anlautenden *l*-, das eine Ähnlichkeit zum vorangegangenen *leui* suggeriert haben mag, begünstigte) Anfügung von *ue-* initiiert worden sein; aus *uelaxatum* oder *uelymphatum* (das vielleicht *uelſatum* geschrieben wurde) wurde dann durch Ausfall oder Konjektur das überlieferte *uelatum*.

<sup>55</sup> Vgl. zu diesen neben Harmon 1973, S. 320, Morrison 1992, S. 580 und Manioti 2017, S. 47 sowie den stilistischen Beobachtungen von Kroll 1923, S. 152 und Thomson 1998, S. 401 auch die Einschätzungen zur Semantik bei Fordyce 1961, S. 285f. und Syndikus 1990, S. 143.

<sup>56</sup> Vgl. zu dieser Stelle auch Paschalis 2021, S. 866.

<sup>57</sup> Vgl. dazu neben Puelma 1961, S. 187f., Hering 1978, S. 553f. und Traill 1981, S. 235 auch Gaisser 1995, S. 594f., Johnson 2006, S. 42f. und Elsner 2007, S. 22.

<sup>58</sup> Vgl. dazu neben Fordyce 1961, S. 286, Duban 1980, S. 785 und Thomson 1998, S. 402 insbesondere Onians 1951, S. 34f. und Keulen 2001, S. 98f. mit weiteren Vergleichsstellen.

<sup>59</sup> Vgl. zu deren Grundlagen auch die Ausführungen von Fordyce 1961, S. 287.

<sup>60</sup> Vgl. dazu beispielsweise Hillen 1989, S. 248 oder Panoussi 2019, S. 98.

cher Beobachter eines männlichen, die betroffenen Frauen (vermeintlich) verachtenden Objekts (*ex alga ~ tumuli de uertice; prospicit ~ cernunt*). All dies beweist freilich nicht, dass Ovid für sein *pectora* eben das Attribut gewählt hat, das er bereits bei Catull vorfand, aber die Annahme, dass ein catullisches *non connecta leui <lymph>atum pectus amictu* („die rassende Brust vom leichten Umhang entblößt“) das ovidische *tectae lymphata ferinis / pectora uelleribus* inspiriert hat, ist vielleicht doch noch etwas wahrscheinlicher als die Vermutung, dass Ovid den heute überlieferten Text von 64,64 oder Rieses *uesanum pectus* vor Augen gehabt haben könnte.

Ovids Umformung des catullischen Verses ist vielleicht auch hinsichtlich des wichtigsten Einwands gegen die *uiolatum/uesanum/uxatum/lymphatum*-Theorie aufschlussreich: Während die thrakischen Bacchantinnen durch das Tragen der Tierfelle selbst *ferinae* werden, hat Ariadne mit den Kleidern eine *leuitas* abgelegt, die sie einst dazu verleitet hat, aus Liebe zu Theseus ihre Familie zu verraten,<sup>61</sup> anstatt eine Ehe einzugehen, mit der sie ihren künftigen Ehemann durch ein für den Römer Catull so bedeutsames Verhältnis zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn an die eigene Familie hätte binden können (*an patris auxilium sperem? quemque ipsa reliqui / respersum iuuenum fraterna caede secuta? / coniugis an fido consoler memet amore?*, 64,180-182)<sup>62</sup> – immerhin ist es ein ganz ähnlicher Vorwurf, der Lesbia den Vorwurf der *leuitas* durch den Dichter einträgt, der dieses Wort nur an dieser Stelle auf eine Person anwendet (*multo mi tamen es uilior et leuior*, 72,6; vgl. 72,3f.: *dilexi tum te [...] / [...] pater ut gnatos diligit et generos*).<sup>63</sup>

Wenn Ariadne mit den Kleidern die menschlichen Fehler ablegt, die sie in ihrer Liebe zu Theseus begangen hat (vgl. dazu auch ihre Vorstellung, als Sklavin des Theseus mit Kleidern beschäftigt zu sein: *purpureau tuum consternens ueste cubile*, 64,163),<sup>64</sup> tritt sie über in den Bereich

<sup>61</sup> Vgl. zu dieser von Syndikus 1990, S. 150 Anm. 203 vehement abgelehnten These von der Schuld Ariadnes insbesondere Kinsey 1965, S. 917f. sowie zur Diskussion auch Trimble 2025, S. 357f.

<sup>62</sup> Kroll 1923, S. 168 bewertet die Vorstellung einer Rettung durch den Vater oder Ehemann in Adriades Situation als „etwas unnatürlich“ und „befremdlich“; Trimble 2025, S. 364 betont dagegen unter Anführung etlicher Belege (Eur. Hec. 159-161, Eur. Phoen. 1616-18, Sall. Iug.) zu Recht die Konventionalität der Rede: „Women making de-sparation speeches often emphasise their lack of the usual protectors“; vgl. auch Manioti 2017, S. 50f.

<sup>63</sup> Vgl. dazu auch Fordyce 1961, S. 362, Putnam 1961, S. 186 und Syndikus 1987, S. 10f.

<sup>64</sup> Vgl. dazu auch Putnam 1961, S. 177f., Harmon 1973, S. 321f., Duban 1980, S. 787f., Gaißer 1995, S. 602 und Sklenář 2006, S. 386f. Trimble 2025, S. 341 weist auf die Parallelen in Hom. Il. 3,411 und Apoll. Rhod. 3,1128f., 4,1107.1119 hin, wo diese Tätigkeit nicht von einer Sklavin, sondern von der Ehefrau übernommen wird, und schlussfolgert: „Ariadne’s real wish is to be spreading a bed for Theseus and herself“.

des Göttlichen, in den Bacchus sie einführen wird – sie ist so unbekleidet wie die Nymphen zu Beginn des Gedichts (*nudato corpore nymphas*, 64,17),<sup>65</sup> von denen eine, Thetis, den umgekehrten Übergang vom Göttlichen zum Menschlichen vollziehen wird; Ariadnes Klagen, mit denen sie sich emotional von Theseus löst und den Göttern zuwendet, zeigen sie denn auch pointiert, wenn auch der einleitenden Szene und der Erzählichchronologie widersprechend, in diesem Zwischenstadium: *mollia nudatae tollentem tegmina surae* (64,129).

Die drei parallelen Verse 63–65 enthalten in dieser Form auch eine durch die drei Attribute von Ariadnes Körper repräsentierte Klimax: Während 63 mit *flauo* noch auf die Gemeinsamkeiten zwischen Theseus und Ariadne hinweist (vgl. 64,98: *in flauo saepe hospite suspirantem*),<sup>66</sup> tritt die Tochter des Minos mit *lymphatum* in 64 bereits in den Bereich des Göttlich-Bacchischen über (vgl. 64,254: *cui famulae passim lymphata mente furebant*); in *lactentes* schließlich könnte sich ein Ausblick auf die Zukunft verbergen, in der Ariadne nicht nur zur (post mortem vergöttlichten) Braut des Bacchus aufsteigt, sondern diesem auch Nachkommen schenkt<sup>67</sup> und damit zur Großmutter Hypsipyles wird, an der sich das Schicksal der Ariadne schon sehr bald wiederholen wird – mit dem Argonauten Jason (Apollon. 1,842–910), der so eine weitere Verbindung zwischen den beiden Teilen des catullischen Gedichts herstellt,<sup>68</sup> zumal die entsprechende Episode der *Argonautika* durch die Beschreibung der Bilder auf Jasons Mantel (Apollon. 1,730–777) auch ein wichtiges Vorbild für die Struktur von Catull. 64 beinhaltet.<sup>69</sup>

Trimbles Vorwurf, dass von McKie vorgeschlagene *praeclarum* sei „still not specifically visual enough“,<sup>70</sup> ist möglicherweise insofern zu relativieren, als Catull die Grundbedeutung des Simplex *clarus* selbstver-

<sup>65</sup> Vgl. zu diesem Vergleich zwischen den Nymphen und Ariadne neben Knopp 1976, S. 210 und Duban 1980, S. 785 auch Godwin 1995, S. 140, Gaisser 1995, S. 595, Fitzgerald 1995, S. 177 Anm. 1, Schmale 2004, S. 67 sowie Johnson 2006, S. 34 und 43; zur Bedeutung der hellen Farben für die Darstellung der Nymphen vgl. auch Putnam 1961, S. 188f. und Puelma 1977, S. 166 sowie zu den verschiedenen intertextuellen Anspielungen auch Clare 1996, S. 62–64.

<sup>66</sup> Vgl. zur Konventionalität der ‚heroischen‘ Haarfarbe neben Kroll 1923, S. 153 auch Fordyce 1961, S. 287 und Thomson 1998, S. 402.

<sup>67</sup> Vgl. dazu auch die wichtige Anmerkung von Thomson 1998, S. 403, der das Adjektiv nicht auf die Farbe reduziert, sowie die Diskussion um die verschiedenen Bedeutungen bei Trimble 2025, S. 232.

<sup>68</sup> Vgl. zur dieser Verbindung im Zusammenhang mit der von Catull. 64 entworfenen mythologischen Chronologie auch Weber 1983, S. 264 Anm. 4 und Schmale 2004, S. 150.

<sup>69</sup> Vgl. zu diesem intertextuellen Verhältnis auch Harmon 1973, S. 316, Schmale 2004, S. 141f., zu Apollonios auch Shapiro 1980, S. 266–270 und Alves de Sousa 2024, S. 63–68.

<sup>70</sup> Trimble 2025, S. 231.

ständlich präsent ist (vgl. etwa 61, 85: *clarum ab Oceano diem*; 64,408: *lumine claro*; 66,9: *fulgentem clare*; in Synästhesie auch 64,125: *clarisomas [...] uoces*; 64,320: *clarisona [...] uoce*).<sup>71</sup> Das Kompositum wiederum verwendet Catull anders als etwa Lukrez (vgl. insbesondere Lucr. 4,1033 *praeclari uultus*) in seinen überlieferten Gedichten nicht, wohingegen er *formosum* geradezu zum Zentralbegriff weiblicher Schönheit erhebt und diesem ein ganzes Gedicht widmet, wenn er Lesbias wahre Schönheit (*formosa*, 86,1.3.5) durch *uenustas* (86,3), *mica salis* (86,4) und *ueneres* (86,6) definiert sieht und diese *formositas* der falschen Schönheit Quintias gegenüberstellt, die nur körperliche Vorzüge für sich reklamieren kann (*candida, longa, / recta*, 86,1f.).<sup>72</sup>

Zumal aufgrund dieser für Catull. 86 zentralen Gegenüberstellung knüpft *formosum* damit auch an die Analysen an, die letztlich zu den beiden bereits vorgestellten Konjekturen *uexatum* und *lymphatum* geführt haben: Wie das tendenziell eher auf die innere Haltung als auf die rein äußerliche Körperlichkeit abzielende *pectus* könnte so auch Catulls *formosus*, das der Dichter ja durch die Rückführung auf die kaum rein körperlich aufzufassende *mica salis* selbst explizit in dieser Weise (und in Analogie zu den ebenfalls über das rein Körperliche hinausreichenden Begriffen *uenustas* und *ueneres*) definiert,<sup>73</sup> die Beschreibung Ariadnes in Catull. 64 bewusst in der Schwebe zwischen der Beschreibung einer rein körperlichen und derjenigen einer diese Dimension transzendentierenden Schönheit belassen haben.

Für *formosum* spricht – ähnlich wie für das die *undae* aus 64,62 wiederaufnehmende *lymphatum* – eine etymologische Anspielung: Anders als der Verlust der *mitra* in 63 oder des *strophia* in 65 lässt derjenige des *amictus* in 64 Adriadne – zumindest in der Chronologie der Ekphrasis – noch nicht völlig unbekleidet: Der Leser erfährt erst im folgenden Vers, dass Ariadne auch kein *strophia* mehr trägt; die Inszenierung der Ekphrasis als „striptease“<sup>74</sup> legt daher vielleicht auch nahe, dass dieser Erzähler in 64 anders als in den beiden umgebenden Versen bewusst kein Farbadjektiv gewählt hat. Denn was der Verlust des *amictus* enthüllt, ist möglicherweise (noch) gar kein „naked flesh“, von dem Trimble in ihrer Argumentation gegen das von Kakridis vorgeschlagene *decoratum* ausgeht,<sup>75</sup> sondern eher in erster Linie der Umriss des (Ober-)Körpers, eben

<sup>71</sup> Vgl. dazu neben Traill 1981, S. 237, Rees 1994, S. 82f., Sklenář 2006, S. 393 und 395 sowie Thomson 1998, S. 409 (zu 64,125) auch den Kommentar zu 64,408 bei Trimble 2025, S. 728f.

<sup>72</sup> Vgl. Fordyce 1961, S. 378-380, Syndikus 1987, S. 61-63, Gibson 2021, S. 97f.

<sup>73</sup> Vgl. zur Semantik von *formosus* auch Döderlein 1829, S. 25-34.

<sup>74</sup> Trimble 2025, S. 227; vgl. dazu auch die Ausführungen von Fitzgerald 1995, S. 147 und Schmale 2004, S. 147.

<sup>75</sup> Trimble 2025, S. 231.

die *forma* etwa im ganz technischen Sinne von Lucr. 2,335f. (*percipe multigenis quam sint uariata figuris; / non quo multa parum simili sint praedita forma*),<sup>76</sup> ohne dass dadurch bei Catull der ganzheitliche Begriff der *forma* im Sinne eines Äußeren, das sich aus sämtlichen optischen Eindrücken wie Größe, Umriss, Farbe, Oberflächenbeschaffenheit usw. zusammensetzt, aufgegeben würde (vgl. Ariadnes Klage über den trügerischen Theseus: *malus hic celans dulci crudelia forma / consilia*, 64,175f.).<sup>77</sup>

Wenn Catull die Umrisse von Ariadnes Gestalt betonen wollte, ergeben sich zwei plausible Herleitungen der Korruptel: Zum einen könnte ein Glossator vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Catull selbst das zweite der beiden Verben in seiner Beschreibung der Parzen verwendet (*dextera tum leuiter deducens fila supinis / formabat digitis*, 64,312f.),<sup>78</sup> die neben dem an *leui* erinnernden Adverb *leuiter* (vgl. dazu auch *leui [...] filo* in 317) noch einige weitere Anklänge an 64,63–65 bietet (*amicutum* am Versende von 311 ~ *amicutu* am Versende von 64; *uertice* in identischer Versposition in 63 und 309; *tereti* in 65 und 314),<sup>79</sup> die etymologische Anspielung expliziert und *formosum* interlinear mit *formatum* erläutert haben. Die Verdrängung von *formosum* durch die Glosse *formatum* hätte dann dieselbe Endung wie das überlieferte *uelatum* produziert und zusammen mit der (nun auch das anlautende *l-* miteinbeziehenden) Ditto-graphie aus dem vorangegangenen *leui* analog zur Herleitung von *laxatum* oder *lymphatum* auf den in den Handschriften zu findenden Wortlaut geführt. Zum anderen wäre auch eine Schreibung von *formo(n)sum* in der Form *formōsum* denkbar; eine Fehldeutung des *ō* als *a* sowie des *s* als *t* konnte dann ebenfalls die Ersetzung von *formosum* durch *formatum* bewirken und denselben weiteren Korruptionsprozess in Gang setzen.

Einer grundsätzlich positiven Bewertung des Adjektivs *formosus* in Catull. 86 zum Trotz ergibt sich für die Deutung des durch die Konjektur *non contexta leui <formos>um pectus amictu* („die wohlgestalte Brust vom leichten Umhang entblößt“) hergestellten Textes im Licht der trügerischen *forma* des Theseus (64,175) eine eher pessimistische Deutung: Wenn *flauo* daran erinnert, dass die blonde Ariadne den blonden Theseus

<sup>76</sup> Hier werden die Atome nicht nur nach ihrer Größe, sondern insbesondere nach ihren Konturen in *hamata* (Lucr. 2,394.405.445.468), *unca* (Lucr. 2,427) oder *acuta* (Lucr. 2,463) auf der einen und *leuia* (Lucr. 2,402.426.451.458.466), *rotunda* (Lucr. 2,402.451.458.466) oder *globosa* (Lucr. 2,469) auf der anderen Seite unterteilt.

<sup>77</sup> So auch Trimble 2025, S. 355: „Here *forma* is both specifically Theseus' physical beauty and generally his outward appearance, as contrasted with the *crudelia consilia* with which these words are intertwined“; vgl. auch Schmale 2004, S. 182 und Putnam 1961, S. 171.

<sup>78</sup> Vgl. zu dieser Stelle auch Rees 1994, S. 80f., van Tress 2004, S. 57 und Stephens 2013, S. 208f.

<sup>79</sup> Vgl. zu diesen intratextuellen Bezügen auch Sklenář 2006, S. 387f.

nicht (be-)halten konnte, *formosum* betont, dass die Schönheit der Minostochter derjenigen des Theseus auch darin entspricht, dass unter dieser *forma* verborgen *crudelia [...] / consilia* lauern, was sich ja durch den Fluch zeigt, in dem Ariadne Theseus dasselbe Unglück an den Hals wünscht, das ihr durch ihn widerfahren ist (*sed quali solam Theseus mente reliquit, / tali mente, deae, funestet seque suosque*, 64,200f.),<sup>80</sup> und *lactentes* ins Bewusstsein des Lesers rückt, dass der eigentlich vorgesehene Weg Ariadnes (Hochzeit – Schwangerschaft – Stillen des gemeinsamen Kindes)<sup>81</sup> nun nicht mehr – oder zumindest nicht mehr mit Theseus – beschritten werden kann, wird das Umschlagen von unbändiger Liebe in unbändigen Hass bereits in der Beschreibung der Verse 63–65 vorbereitet: Die ironische Ankündigung der auf der Decke dargestellten *heroum [...] uirtutes* (64,51)<sup>82</sup> wird dann durch die Alliterationen des gänzlich unheroischen Theseus (*Thesea cedentem celeri cum classe tuerit*, 64,53)<sup>83</sup> ebenso unterstrichen wie durch die Tatsache, dass dieser mutmaßlich schwerbewaffnete Held zusammen mit einer ganzen Flotte (*classe*)<sup>84</sup> vor einer einzigen an den Strand einer einsamen Insel gefesselten unbewaffneten und unbekleideten Frau die Flucht ergreift.

Das Gegenüber und Gegeneinander der beiden Protagonisten könnte freilich auch durch ein Adjektiv ausgedrückt werden, das konkreter auf die Umrisse des Körpers abzielt: Wenn Ariadne anders als in der Catull. 64,64 nachahmenden Stelle aus den ovidischen *Metamorphosen* nicht *tumuli de uertice* (Ov. met. 11,4), sondern lediglich *ex alga* (64,60)<sup>85</sup> auf den abfahrenden Theseus blickt, wird das wiederholte Betonen dieses

<sup>80</sup> Vgl. dazu neben Trimble 2025, S. 381f. insbesondere Kroll 1923, S. 176 und Lefèvre 2000, S. 195, den inhaltlichen Gegensatz zwischen der Aufkündigung des Liebesverhältnisses und dem Tod des Vaters betont Syndikus 1987, S. 161 (ähnlich auch Gaisser 1995, S. 603f.).

<sup>81</sup> Trimble 2025, S. 227: „Ariadne has lost Theseus without having been married to him, and the loss of her clothes suggests the loss of virginity in circumstances in which she has failed to make a successful transition from virgin to wife“.

<sup>82</sup> So Trimble 2025, S. 206; vgl. zur Diskussion auch Sklenář 2006, S. 390f. und Schmale 2004, S. 142f.

<sup>83</sup> Vgl. zum Stilmittel an dieser Stelle auch Kroll 1923, S. 152.

<sup>84</sup> Kroll 1923, S. 151f. und Fordyce 1961, S. 285 schließen aus dem Plural *puppes* in 64,172 auf mehrere Schiffe des Theseus; vgl. dagegen Thomson 1998, S. 401. Auch Trimble 2025, S. 211 sieht die Wortwahl von klanglichen Überlegungen geprägt und geht von einer Bedeutung *classis* = „Mannschaft eines Schiffes“ oder von einer „reversed synecdoche“ aus; die These von einer bewussten Übertreibung Catulls im Sinne eines Ironiesignal diskutiert sie nicht. Auch in 64,212 spricht der Erzähler von der *classis* des Theseus, im einzigen weiteren Beleg für das Wort ist die Flotte des persischen Großkönigs gemeint (66,46).

<sup>85</sup> Vgl. dazu insbesondere die ausführliche Diskussion bei Thomson 1998, S. 402 sowie Manioti 2017, S. 48f.

Ausschauhaltens (52: *prospectans*; 61 und 62: *prospicit*)<sup>86</sup> vielleicht auch zu einer belastbaren Grundlage für die Konjektur *procerum*<sup>87</sup> – insbesondere vor dem Hintergrund der weiteren Belege für das Adjektiv bei Catull, die sich sämtlich in Catull. 64 finden: Während die Beschreibung der von Peneios mitgebrachten Lorbeeräume in 64,289 (*recto proceras stipite laurus*)<sup>88</sup> den regulären Gebrauch repräsentiert (vgl. ThLL 10,2,1520,1-24), wirft die singuläre Verbindung mit den Händen der Bacchantinnen in 64,261 (*plangebant aliae proceris tympana palmis*) Fragen nach der genauen Semantik auf; Trimble entscheidet sich schließlich für die Bedeutung ‚ausgestreckt‘.<sup>89</sup>

An unserer Stelle könnte aus der Zusammenschau der beiden überlieferten Fälle also geschlussfolgert werden, dass Catull mit dem *procerum pectus* der Ariadne auf deren schlanke, dem Lorbeerbaum (der Daphne?) verwandte Gestalt verweisen wollte, wobei die Erklärung *recto [...] stipite* in 64,289 vielleicht in Zusammenhang mit der Beschreibung Quintias in 86,2 (*recta*) gesehen werden darf, zumal das Attribut in einer Catull 86,2 nicht ganz unähnlichen Aufzählung positiver Eigenschaften bei Varro belegt ist (*amiculam proceram, candidam, teneram, formosam*, Men. 432)<sup>90</sup> und insbesondere von Ovid zusammen mit der für Catull. 64,63-65 ja in jedem Falle zentralen Betonung der hellen Farbe verwendet wird: *candidior folio niuei Galatea ligustri, / floridior pratis, longa procerior alno* (Ov. met. 13,789f.);<sup>91</sup> insbesondere die Häufung der Farbattribute *candidior [...] niuei Galatea* könnte nicht zuletzt über die Etymologie des Namens Galatea auf das *lactentes* aus Catull. 64,65 verweisen.

Aus *proceris [...] palmis* dagegen kann vielleicht eine Tendenz Catulls abgeleitet werden, auch Körperteile mit diesem Attribut zu versehen, die andere Autoren nicht als *procerus* bezeichnen würden, zumal wenn

<sup>86</sup> Vgl. dazu neben Rees 1994, S. 77f., Gaisser 1995, S. 595 und Manioti 2017, S. 47, auch Syndikus 1990, S. 142: „dichte Folge von Verben, die alle das Hinaussehen aufs Meer bezeichnen“ sowie Fordyce 1961, S. 286 zur „pathetic repetition“ in 61f. (ähnlich auch Thomson 1998, S. 402), für die Kroll 1923, S. 153 zahlreiche Parallelen auflistet.

<sup>87</sup> Vgl. dazu auch Gaisser 1995, S. 593f.: „[...] whereas the painted Ariadnes sit or recline, pensive or sad in their awareness of Theseus' departure, this Ariadne seems to stand tense and erect [...].“ Paläographisch kann die Konjektur freilich weniger Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen; man müsste mit dem Ausfall oder der Verdrängung eines Großteils des Wortes ausgehen, sodass die gespiegelte Dittographie aus *leui* irgendwann direkt an die Endung trat und das immerhin lateinische Wort *uel-um* produzierte, das dann per Konjektur zum überlieferten *uelatum* wurde; allenfalls könnte die Verwendung einer Abkürzung für die Vorsilbe *pro-* deren Ausfall begünstigt haben.

<sup>88</sup> Vgl. zur Stelle auch Bramble 1970, S. 30f.

<sup>89</sup> Trimble 2025, S. 477: „it probably meens ‚outstretched‘ here.“

<sup>90</sup> Verweis bei Fordyce 1961, S. 378f. (zu 86,1f.).

<sup>91</sup> Zur Verbindung dieser Verse zu Catull vgl. auch Hopkinson 2000, S. 218; zu Ovids Darstellung auch Tissol 1997, S. 118 und Ntanou 2025, S. 218.

sich wie im Fall von *palmis*, aber eben auch von *pectus* die Möglichkeit zur Herstellung einer Alliteration bietet; die Bedeutungen ‚schlank‘ und ‚ausgestreckt‘ (=,hoch aufgereckt‘) ergänzen die Darstellung der ganz auf das Ausschauhalten nach Theseus fixierten und dabei – anders als in der späteren Beschreibung in 64,126f. (*ac tum praeruptos tristem conscende-re montes / unde aciem in pelagi uastos protenderet aestus*)<sup>92</sup> – nicht durch eine erhabene Position unterstützten Beobachterin dabei kongenial.

Auch diese Konjektur führt auf eine eher pessimistische Deutung der Szene, die die Parallelität zur Einleitung der Klagen in 64,124–131 hervorhebt: Wenn *flauo* noch die Gemeinsamkeiten zwischen Ariadne und Theseus betont,<sup>93</sup> *procerum* auf die (vergeblichen) Anstrengungen, den übers Meer Verschwundenen noch einmal zu sehen, verweist und *lac-tentes* ähnlich wie Didos Wunsch nach einem *paruulus [...] / [...] Aeneas* (Verg. Aen. 4,328f.) andeutet, dass die Beziehung zu Theseus keine bleibenden (positiven) Spuren hinterlassen hat oder hinterlassen wird, kann auch die Beschreibung der Ariadne im Vorfeld ihres Fluches in drei Stufen steigender Angst unterteilt werden: Obgleich sie bereits im ersten Vers der Darstellung als *ardenti corde furentem* beschrieben wird (124)<sup>94</sup> ist das Ausstoßen der *clarisonas [...] uoces* (125) noch mit einem gewissen Optimismus verbunden, insbesondere das synästhetische *clari-sonas* verbindet die Rufe der Ariadne mit der gemeinsamen Haarfarbe von Held und Helden (*flauo*, 63), zumal Ariadne ja auf ihre Rufe gewiss auch eine Antwort erwartet oder zumindest erhofft. Als diese Antwort jedoch ausbleibt, unternimmt Ariadne größere Anstrengungen;<sup>95</sup> hierbei verweisen das Besteigen der *montes* (126) und insbesondere das Vordringen ins Wasser (*procurrere in undas*, 128) auf das *prospectans* (52) und *prospicit* (61f.) wiederaufnehmende *procerum* in 64. Schließlich wiederholt sich das Entblößen aus 63–65 in abgeschwächter Form (*mollia nudatae tollen-tem tegmina surae*, 129)<sup>96</sup> und ein sehr konkret-materialistisch verstandenes *lactentes* (65) wird im Vergießen der Tränen (*udo [...] ore*, 131)<sup>97</sup> wiederaufgenommen. Ein *non contecta leui <procer>um pectus amictu* („den hochgewachsenen Oberkörper vom leichten Umhang entblößt“) unterstreicht daher in erster Linie die Einbettung in den unmittelbaren Kontext (*prospectans – prospicit – procerum*) und andererseits die Parallelität zur zweiten Darstellung der klagenden und nach Theseus Ausschau hal-

<sup>92</sup> Vgl. zu dieser Stelle auch Fitzgerald 1995, S. 158 und Maniotti 2017, S. 48.

<sup>93</sup> Vgl. Trimble 2025, S. 228.

<sup>94</sup> Vgl. dazu auch Fordyce 1961, S. 294.

<sup>95</sup> Vgl. Syndikus 1990, S. 142: „in wilder Bewegung“.

<sup>96</sup> Vgl. zu den Realien an dieser Stelle insbesondere Kroll 1923, S. 162; Trimble 2025, S. 298 weist zu Recht sowohl auf die Verbindung zur Beschreibung Ariadnes in 63–65 als auch auf die zu derjenigen der Nymphen in 17 hin.

<sup>97</sup> Vgl. dazu auch Paschalis 2021, S. 854.

tenden Ariadne (*flauo : clarisonas – procerus : montes/procurrere – lactentes : udo ore*).

Die naheliegendste Ergänzung eines Mittelglieds zwischen *flauo* und *lactentes* bleibt freilich ein Farbadjektiv wie Mählys *niueum*, das insbesondere durch die Vergleichsstelle in Catull. 64 selbst (*niueos perculsae uirginis artus*, 364) als ideale Lösung erscheint, aber die syntaktische und metrische Symmetrie der Verse 63–65 zerstört. Ausgehend von Trimble's zutreffender Analyse der Verse als „striptease“ soll daher noch einmal an die Beobachtung angeknüpft werden, dass der Verlust des *amictus* beim Leser noch nicht die Assoziation eines völlig entblößten Oberkörpers auslöst – und tatsächlich wird ja im nächsten Vers auch noch das *strophia* erwähnt (obgleich dieses dann freilich ebenfalls fehlt).

Die drei Verse könnte folglich ein Adjektiv *cretatum*<sup>98</sup> intensiv aufeinander beziehen, wenn man davon ausgeht, dass das von Ariadne getragene *strophia* (vgl. zu dessen Rolle auch Ov. *ars* 3,274, rem. 338, Mart. 11,104,7)<sup>99</sup> ebenso geweißt war wie die von Cicero in einem Brief an Atticus erwähnten Beinbänder des Pompeius, die er als *fasciae cretatae* bezeichnet und in ein kausales Verhältnis zu dem als *lascium* bezeichneten Verhalten des Pompeius bringt (Cic. *ad Att.* 2,3,1).<sup>100</sup> Die Bezeichnung der durch den Verlust des *amictus* nun sichtbaren Brust als *cretatum* ließe die Frage nach einer Verhüllung derselben durch ein *strophia* dann bewusst offen: Ariadnes Brust könnte *cretatum* sein, weil sie die *fasciae cretatae* noch trägt, oder weil ihre nackte Haut die unvermeidlichen Spuren der Kreide noch zeigt, obgleich sie das *strophia* selbst bereits abgelegt oder verloren hat, welch letzterer Fall sich für den Leser im folgenden Vers als die richtige Annahme erweisen wird.

Freilich setzt das Gelingen der Anspielung voraus, dass ein zeitgenössischer Leser das heute nicht mehr nachweisbare und damit notwendigerweise spekulative *strophia cretatum* aus seiner Lebenswelt kannte (als Mode der stadtrömischen Hetären?);<sup>101</sup> dass eine Konzentration der

<sup>98</sup> Zur Herleitung der Korruptel wäre auch hier auf das von Birt betonte Eindringen einer ersten Silbe *ue-* aus vorangehendem *leui* sowie auf die Verwechslung von *-t-* und *-l-* zu verweisen.

<sup>99</sup> Vgl. zu diesem auch Kroll 1923, S. 153 und Trimble 2025, S. 231f.

<sup>100</sup> Vgl. zu dieser Stelle in erster Linie Shackleton Bailey 1965, S. 355f., Corbeill 1997, S. 181, Olson 2017, S. 81.

<sup>101</sup> Nachweisbar (vgl. Blümner 1892, S. 203) ist lediglich eine rote Variante des *strophia* (allerdings in der Bedeutung als Kopfbinde): Catull. 64,309 *roseae [...] uitiae* (allgemein akzeptierte Humanistenkonjektur für die überlieferte Vertauschung der Attribute *roseo [...] uertice – niueae [...] uitiae*; vgl. zu dieser Stelle auch Sklenář 2006, S. 388f.); [Verg.] *Copa* 32: *et grauidum roseo necete caput strophio* (vgl. dazu auch Merkle 2005, S. 103f.); Sen. *Med. praecingens roseo tempora uinculo* (vgl. auch die Aufzählung der Attribute des als Frau verkleideten Clodius Cic. *harusp. 44: a mitra, [...] purpureisque fasceolis, a strophio*).

drei Verse 63–65 auf ein einziges Kleidungsstück, nämlich das Brustband, von Catull beabsichtigt wird, legt jedoch die Tatsache nahe, dass auch die in 63 erwähnte *mitra*<sup>102</sup> zuweilen mit dem *strophia* gleichgesetzt wird (Apoll. Rhod. 3,866.1013)<sup>103</sup> und Catull dieser Einschätzung offenbar folgt, wenn er unter den im Meer schwimmenden Kleidungsstücken der Ariadne den *amictus* aus 64 einzeln erwähnt, die *mitra* aus 63 und das *strophia* aus 65 jedoch unter dem Oberbegriff *mitrae* (68) zusammenfasst.

Abgesehen von dem möglichen Wortspiel zwischen *cretatum* und der Herkunft der Ariadne aus Kreta (vgl. etwa 174 *perfidus in Creta reli-gasset nauita funem*)<sup>104</sup> stellt der Begriff jedoch über die sich durch ihn ergebende zentrale Einheitlichkeit der Farbgebung in den Versen 63–65 (*flauo – <cretat>um – lactentes*) hinaus eine Anspielung auf zwei weitere Bedeutungen des Wortes dar, denn zum einen werden in Rom durch Kreide auch Opfertiere nachgewießt (*cretatumque bouem*, Lucil. 1145 M = Iuv. 10,66)<sup>105</sup> und zum anderen auch Sklaven aus Übersee gekennzeichnet (vgl. Plin. nat. 35,201; Prop. 4,5,52).<sup>106</sup> Als erfolgreich über das Meer bis hin nach Athen transportierte Sklavin des Theseus imaginiert Ariadne sich selbst (158–163), als *uictima* (369) erscheint im Gesang der Parzen die auf Achills Grab geopferte Polyxena (362–370)<sup>107</sup> – und beide Beschreibungen enthalten die beiden für Catull. 64 wichtigsten Farben Rot (*purpurea [...] ueste*, 161; *madefient caede*, 368) und Weiß (*candida [...] uestigia*, 162; *niueos perculta virginis artus*, 364).<sup>108</sup> Auch die Konjektur *non contecta leui <cretat>um pectus amictu* verweist damit letztlich insbesondere auf das Leid der verlassenen Geliebten, der selbst das Schicksal der liebenden und für den Geliebten geopferten Sklavin verwehrt bleibt.

Noch problematischer als für ein *strophia cretatum* ist die Beleglage für ein *dentatum pectus*, das in der Bedeutung ‚eine Brust, weiß wie Elfenbein‘ eine Farbstufe zwischen dem vorangehende *flauo* und dem

<sup>102</sup> Vgl. zu dieser neben Fordyce 1961, S. 287 und Thomson 1998, S. 402f. insbesondere Tatham 1990, S. 560.

<sup>103</sup> Vgl. Trimble 2025, S. 229.

<sup>104</sup> Vgl. dazu auch Paschalidis 2021, S. 868.

<sup>105</sup> Vgl. zu diesem Zitat auch Haß 2007, S. 75, Schmitz 2000, S. 73, Courtney 2013, S. 405 und Nappa 2018, S. 87.

<sup>106</sup> Vgl. zur Properz-Stelle auch Dimundo 2000, S. 166, James 2003, S. 58 und Keith 2015, S. 152.

<sup>107</sup> Vgl. zum Verhältnis zwischen Ariadne und Polyxena auch Duban 1980, S. 778 Anm. 3 und 790f., zu ihrer Darstellung als Opfertier auch Putnam 1961, S. 194, Bramble 1970, S. 26, Harmon 1973, S. 316f., Murgytroyd 1997, S. 82f. und Warden 1998, S. 411.

<sup>108</sup> Vgl. zu diesem Farbkontrast neben Bramble 1970, S. 28, O’Connell 1977, S. 754, Jenkyns 1982, S. 141 mit Anm. 58 und Rees 1994, S. 80 auch Thomson 1998, S. 400, Warden 1998, S. 404 und Elsner 2007, S. 23 mit Anm. 22.

folgenden *lactentes* repräsentieren könnte und ausgehend von der Schreibung *dētatum* paläographisch noch etwas leichter herzuleiten wäre als *cretatum*. Zwar verwendet Catull selbst den Begriff *dens* für Elfenbein (*Indo [...] dente*, 64,48),<sup>109</sup> aber er stützt dies wie die meisten anderen Autoren durch eine vereindeutigende Herkunftsangabe (vgl. ThLL 5,1,538,44–64). Auch das Adjektiv *dentatus* erscheint bei Catull, doch es bleibt ebenso wie der Beleg bei Plaut. Pseud. 1040f. (*non ego te ad illum duco dentatum uirum / Macedoniensem, qui te nunc flentem facit*)<sup>110</sup> in seiner Bedeutung etwas rätselhaft: In seiner Aufzählung derjenigen Menschen, die sich bei der Zahnpflege anderer Mittel als des von Egnatius favorisierten Urins bedienen, nennt Catull auch einen *Lanuuinus ater atque dentatus* (39,12).<sup>111</sup> Man kann Trappes-Lomax in seiner Begründung für die (wohl eher nicht anzusetzende) Athetese der Verse 11 und 12 nur schwer widersprechen, wenn er – vielleicht etwas drastisch formuliert, im Kern aber durchaus zutreffend – behauptet: „No competent writer would introduce the word *dentatus* into a poem about teeth unless he wished to make some special point, yet no such special point is made“.<sup>112</sup>

Die Suche nach einer solchen Pointe müsste beim häufig hervorgehobenen Farbunterschied zwischen *ater* und *dentatus* ansetzen (vgl. Catull. 93,2: *utrum sis albus an ater homo*);<sup>113</sup> einen ersten Schritt auf diesem Weg kann hier vielleicht Mart. 1,72,2–6 weisen: *sic dentata sibi uidetur Aegle / emptis ossibus Indicoque cornu; / sic quae nigrior est cadiante moro, cerussata sibi placet Lycoris;*<sup>114</sup> die hier nebeneinander stehenden Vergleiche zwischen echten und falschen (elfenbeinernen) Zähnen sowie zwischen echter und falscher weißer Hautfarbe werden in folgendem Dialog aus der *Mostellaria* des Plautus miteinander verknüpft: *PHILEM. Cedo cerussam. SC. Quid cerussa opus est? PHILEM. Qui malas oblinam. / SC. Vna opera ebur atramento candefacere postules. / PHIOL. Lepide dictum de atramento atque ebore. euge, plundo Scaphae*

<sup>109</sup> Vgl. zur Stelle auch Fordyce 1961, S. 285 mit wichtigen Vergleichsstellen sowie Bramble 1970, S. 39 und Harmon 1973, S. 316.

<sup>110</sup> Die Schlussfolgerungen, die Martos Montiel 2011, S. 119 im Anschluss an Fontaine 2007 aus dem Gegensatz zu der Beschreibung des Calidorus in Plaut. Pseud. 67 (*teneris labellis molles morsiunculae*) zieht, sind wenig überzeugend.

<sup>111</sup> Kroll 1923, S. 73: „Wie C. dazu kommt, den Lanuvini dunklen Teint und gute Zähne zuzuschreiben, und was ihn veranlaßt, die Bewohner gerade dieser Stadt zu nennen, ist nicht klar [...]“ (inhaltlich identisch der Kommentar bei Fordyce 1961, S. 187).

<sup>112</sup> Trappes-Lomax 2007, S. 108.

<sup>113</sup> Die Bedeutung des Gegensatzes zwischen der dunklen Hautfarbe und den hellen Zähnen für 39,12 betont u.a. Syndikus 1984, S. 220 Anm. 16.

<sup>114</sup> Hinweis bei Ellis 1876, S. 109, der *dentatus* in 39,12 mit ausdrücklichem Verweis auf diese Stelle erklärt: „with a fine set of teeth“ as in Mart. 1,72,3“; vgl. zu der Martial-Stelle neben Neger 2012, S. 118f. mit Anm. 339 und Maltby 2006, S. 161 insbesondere Draycott 2023, S. 97f.

(Plaut. *Most.* 258-260).<sup>115</sup> Der Gegensatz zwischen *atramentum* und *dentatum* erscheint auch in einem Brief Ciceros an seinen Bruder Quintus, in dem Marcus reumütig Besserung für seine zuletzt offenbar nur schwer lesbare Handschrift gelobt: *calamo bono et atramento temperato, charta etiam dentata res agetur. scribis enim, te meas litteras superiores uix legere potuisse* (Cic. *ad Quint.* 2,14,1).<sup>116</sup> Die Herstellung der *charta dentata* wird von Plinius folgendermaßen beschrieben: *scabritia leuigatur dente conchae, sed caducae litterae fiunt. minus sorbet politura charta, magis splendet* (Plin. *nat.* 13,81).<sup>117</sup>

Wenn eine *charta dentata* durch die Glättung mit einem *dens*, also möglicherweise einem Werkzeug aus Elfenbein (vgl. den Verweis auf die Plinius-Stelle ThLL, 5,1,538,59), hergestellt wurde, war vielleicht eine dichterische Übertragung der Bedeutung von ‚mit Elfenbein geglättet‘ (*leuigatur dente [...] politura charta*) auf ‚im Anschluss an das Glätten selbst so weiß und glänzend wie Elfenbein‘ zumal im unmittelbaren Anschluss an die Erwähnung eines als *Indo [...] dente politum* beschriebenen Möbelstücks (Catull. 64,48)<sup>118</sup> möglich, die dann ein ideales Attribut schafft: Die Konjektur *non contexta leui < d > e < nt > atum pectus amictu* („die elfenbeinerne Brust vom leichten Umhang entblößt“) macht aus Ariadne eine Wiedergängerin der elfenbeinernen Aphroditestatue des Pygmalion (vgl. Clem. Alex. *Protr.* 4,57,3; Ov. *met.* 10,243-297).<sup>119</sup>

Auch für die von Trappes-Lomax geforderte Pointe in 39,12 und indirekt auch für die Erklärung des *uir dentatus* im *Pseudolus* spielt das Elfenbein möglicherweise eine Rolle: Angesichts der Tatsache, dass es zwei römische Nationalhelden mit dem Cognomen Dentatus gibt, könnte die Figur des plautinischen Polymacheroplagides auf den von Gellius als *Achilles Romanus* apostrophierten und von Plinius mit einer langen Liste militärischer Heldenataten und entsprechender Auszeichnungen bedachten Haudegen L. Siccius (oder Sicinius) Dentatus<sup>120</sup> (Gell. 2,11,1; Plin. *nat.*

<sup>115</sup> Vgl. zu den Realien dieser Stelle auch Stumpf 1998, S. 104, Brink 1982, S. 246f. und Saiko 2005, S. 142.

<sup>116</sup> Vgl. zu diesem Briefbeginn auch Jenkins 2006, S. 49.

<sup>117</sup> Vgl. zur zweiten Methode der Glättung durch eine Muschel auch Mart. 14,209: *leuis ab aequarea cortex Mareotica concha / fiat: inoffensa curret harundo uia* (vgl. zu den drei Stellen bei Cicero, Plinius und Martial auch Diatzko 1900, S. 89f.).

<sup>118</sup> Zur Bedeutung von *politum* an dieser Stelle vgl. auch Kroll 1923, S. 151, Thomson 1998, S. 400 und Trimble 2025, S. 199f.

<sup>119</sup> Klemens von Alexandrien zitiert an dieser Stelle Philostephanos von Kyrene: οὗτος ὁ Κύπριος ὁ Πυγμαλίων ἐκεῖνο ἔλεφαντίνου ἡράσθη ἀγάλματος. Τὸ Αφροδίτης ἦν καὶ γυμνὴ ἦν. Νικᾶται ὁ Κύπριος τῷ σχήματι καὶ συνέρχεται τῷ ἀγάλματι, καὶ τοῦτο Φιλοστέφανος ἴστορεῖ; Ovids Darstellung enthält zahlreiche Verweise auf das Material der Statue (met. 10,248.255.275.276.283).

<sup>120</sup> Ellis 1876, S. 109: „in Pseud. *dentatum uirum Macedoniensem* it seems to mean offensively prominent teeth“, Trappes-Lomax 2007, S. 108 nennt als Bedeutung „equipped with teeth and inclined to use them“; Christenson 2020, S. 307 „vicious“.

7,101f.) anspielen; hinter dem *Lanuuinus ater et dentatus* dagegen könnte ein Hinweis auf M'. Curius Dentatus vermutet werden. Denn wenn dieser aus Lanuvium stammte und/oder eine auffällig dunkle Hautfarbe aufwies,<sup>121</sup> stellte sein Beiname den für Catull wichtigen Farbkontrast möglicherweise durch die Anspielung auf eine typisch alexandrinisch-kallimacheische Philologendiskussion her.<sup>122</sup>

Während Plinius nämlich berichtet, dass Curius sein Cognomen dadurch bekam, dass er bereits bei der Geburt Zähne im Mund hatte (Plin. 7,68: *quosdam et cum dentibus nasci, sicut M'. Curium, qui ob id Dentatus cognominatus est*),<sup>123</sup> berichtet Seneca – wenn auch ohne expliziten Bezug auf die Herkunft des Beinamens – im Kontext einer philosophischen Schelte der gewiss nicht erst zeitgenössischen antiquarisch-aitiologischen Philologeninteressen der Römer Folgendes: *Ecce Romanos quoque inuasit inane studium superuacula discendi; his diebus audiui quendam referentem quae primus quisque ex Romanis ducibus fecisset: primus nauali proelio Duilius uicit, primus Curius Dentatus in triumpho duxit elephantes* (Sen. brev. 13,3).<sup>124</sup> Catull hätte sich in der Diskussion um eine gelehrte Streitfrage (Wurde Dentatus nach seinen eigenen Zähnen oder nach denjenigen der von ihm erbeuteten Elefanten benannt?) dann zweimal zu Wort gemeldet, um seine Kenntnis beider Theorien und damit seine Gelehrsamkeit unter Beweis zu stellen: in 39,12 mit einer Anspielung auf die Plinius-Version vom ‚früh bezahlten‘<sup>125</sup> und in 64,64 mit

<sup>121</sup> Vgl. zur ungeklärten Herkunft des später ein Landgut im Sabinerland besitzenden Curius Dentatus etwa die Zusammenstellung der verschiedenen Vorschläge bei Beck 2005, S. 188 Anm. 3. Für Lanuvium spricht möglicherweise die Erwähnung des Curius an erster Stelle eines Katalogs, in dem Cicero die militärischen Leistungen seines Mandanten Murena gegen die Angriffe seines Gegners Cato verteidigt: *nam si omnia bella quae cum Graecis gessimus contempnenda sunt, derideatur de rege Pyrrho triumphus M'. Curi, de Philippo T. Flaminini, de Aetolis M. Fului, de rege Perse L. Pauli, de Pseudophilippo Q. Metelli, de Corinthiis L. Mummi* (Cic. Mur. 31; vgl. zum Kontext und zur Argumentationsstrategie Ciceros an dieser Stelle auch Adams 2007, S. 51); angesichts der Tatsache, dass Murena selbst aus Lanuvium stammte, wäre die Einleitung der Reihe mit einem Landsmann ein kluger Schachzug des Verteidigers.

<sup>122</sup> Vgl. zu Anspielungen auf eine solche Philologendiskussion in 64,9 auch Thomas 1982, S. 149f., Gaisser 1995, S. 584, Dufallo 2010, S. 102 und Thomas 2021, S. 68.

<sup>123</sup> Zur Exemplarität dieser Stelle für die Argumentation des Plinius vgl. auch Köves-Zulauf 1978, S. 210.

<sup>124</sup> Vgl. zum Kontext dieser Stelle auch Leigh 2013, S. 177f. und Maruotti 2017, S. 190f.

<sup>125</sup> Auch Plinius erwähnt den Triumph des Dentatus und die dabei mitgeführten Elefanten, wenn auch ohne die Namensnennung des Triumphators: *Elephantos Italia primum uidit Pyrrhi regis bello et boues Lucas appellauit in Lucanis uisos anno urbis CCCCLXXII, Roma autem in triumpho VII annis ad superiorem numerum additis, eadem plurimos anno DII uictoria L. Metelli pontificis in Sicilia de Poenis captios. CXLII fuere aut, ut quidam, CXX, trauecti ratibus quas doliorum consertis ordinibus imposuerat. Verrius eos pugnasse in circo interfectosque iaculis tradit paenuria consilii, quoniam neque*

einer Anspielung auf die Seneca-Version vom ‚mit Elfenbein dekorierten‘ Dentatus.<sup>126</sup>

So ideal die Farbe des Elfenbeins auch in die Reihe zwischen *flauo* und *lactentes* passt, deutet der Vergleich Ariadnes mit einer *saxea [...] effigies* (61) vielleicht aber doch noch eher auf den Marmor als Vergleichsglied zur Farbe von Ariadnes Brust hin, zumal sich hier zahlreiche Belege finden:<sup>127</sup> Bereits Lucilius, der jedoch vermutlich stärker auf den Grad der Festigkeit als auf die Farbe abhebt, verwendet das Attribut in sehr ähnlichem Kontext wie Catull (*hic corpus solidum inuenies, hic stare papillas / pectore marmoreo*, Lucil. 859f. M),<sup>128</sup> auch bei Vergil (*marmorea caput a ceruice reuulsum, georg. 4,523*),<sup>129</sup> Ovid (*nudaque marmoreis percussit pectora palmis, met. 3,481; quas ubi marmoreo detersit police uirgo, met. 13,746*)<sup>130</sup> und in der *Ciris* (*marmoreum tremebunda pedem quam rettulit intra, 256; marmorea adductis liuescunt bracchia nodis, 450; marmoreum uolucri uestiuit tegmine corpus, 503*)<sup>131</sup> finden sich aufschlussreiche Parallelen: Die Vergil-Stelle steht in Verbindung mit den Bacchantinnen, die hier den Orpheus zerreißen (vgl. *nocturni orgia*

*ali placuisst neque donari regibus; L. Psio inductos dumtaxat in circum atque, ut contemptus eorum incresceret, ab operaris hastas praepilatas habentibus per circum totum actos. nec quid deinde iis factum sit auctores explicant qui non putant imperfectos* (Plin. nat. 8, 16f.).

<sup>126</sup> Zur Präsentation von Elefantenzähnen in den Triumphzügen des 3. und 2. vorchristlichen Jahrhunderts vgl. neben Beard 2007, S. 148f., Östenberg 2009, S. 172–184, und Schenk 2020, S. 77f. auch Hölkenskamp 2023, S. 219f. zur Rolle von Elefanten in den Triumphzügen der späten Republik vgl. auch Höhl S. 111.

<sup>127</sup> Zur Verbreitung des Motivs in der römischen Liebeserlegie vgl. auch Sharrock 1991, S. 49; zur Anwendung auf Catull. 64 auch Schmale 2004, S. 154f.

<sup>128</sup> Conington 1858, S. 359 (ad Verg. georg. 4,523); vgl. dagegen Baran 1983, S. 343: „Par l'épithète marmoreus il peint ‚la blancheur de marbre‘ du sein de la femme; étant postposé au nom, son sens métaphorique est transféré à celui-ci, auquel il imprime une valeur picturale“, auch Habermehl 2006, S. 113 (zu Petron. 86,5: *impleui lactentibus papillis manus*) sieht hier „ein Spiel mit dem Farbkontrast“ zu *papillas*. Vgl. zum Kontext der Stelle auch Cichorius 1908, S. 161, Hillen 1989, S. 172, Richlin 1992, S. 173f., Erren 2003, S. 989 (zu Verg. georg. 4,523), Haß 2007, S. 125 und 164 sowie du Quesnay 2012, S. 168 Anm. 80. Chaerea beschreibt Pamphila mit folgenden Worten: *color uerus, corpus solidum et suci plenum* (Ter. Eun. 318); zum Verhältnis dieser Terenz-Stelle zu Lucilius vgl. auch Vincent 2013, S. 74. Zur Verwendung von *pectus* durch Lucilius vgl. insbesondere Chahoud 1998, S. 199; bei *marmoreus* handelt es sich um den einzigen Beleg bei Lucilius (Chahoud 1998, S. 167).

<sup>129</sup> Vgl. zu dieser Stelle auch Nappa 2005, S. 209f., Kachuk 2021, S. 117f., und McCallum 2023, S. 18f.

<sup>130</sup> Vgl. dazu neben der wichtigen Kontextualisierung der Stelle aus dem dritten Buch der *Metamorphosen* bei Salzman-Mitchell 2005, S. 94f. auch Ov. am. 2,11,15 (*litora marmoreis pedibus signate, puellae;* in einem Gedicht, das mit einer ausführlichen Beschreibung der Argo beginnt, 1–6); Mart. 8,56,14 (*marmorea fundens nigra Falerna manu*).

<sup>131</sup> Vgl. zur letztgenannten, aufschlussreichsten Stelle aus der *Ciris* neben Zwierlein 1999, S. 453 und Lyne 1978, S. 46, auch Kayachev 2020, S. 13f.

*Bacchi*, georg. 4,521); das Ende des Narziss in den ovidischen *Metamorphosen* zeigt direkte Anklänge an Catull. 64,64 (*nuda ~ non coniecta; pectora ~ pectus*; Parallelität der Hyperbata *marmoreis [...] palmis* und *leui [...] amictu*); die weinende (und als *candidior folio niuei [...] ligustri*, met. 13,789 beschriebene) *uirgo* Galatea ist als Nereide eine der (zahlreichen) Schwestern der Thetis (vgl. Catull. 64,15 sowie das Trikolon 19–21) und trägt die (Farbe der) Milch im Namen (vgl. Catull. 64,65: *lactentes*); die Geschichte der Skylla in der *Ciris* ist gerade im Umfeld der Verse, die *marmoreus* auf Körperteile beziehen, stark von Catull. 64 beeinflusst (*mollique ut se nudauit amictu*, 250 / *in tenui steterat succincta crocota*, 252 ~ *non coniecta leui [...] amictu*, 64; *respectat*, 469 / *respicit*, 470 / *prospicit*, 475 ~ *prospectans* 52 / *prospicit* 61 und 62; *uertice cristam*, 501 ~ *uertice mitram* 63).

Die Bewegungslosigkeit der Protagonistin, zu der Catull durch die Lucilius-Verse inspiriert worden sein könnte, betont auch die jüngste Interpretation der Verse durch Trimble,<sup>132</sup> bedauerlicherweise jedoch sperrt sich das in diesem Kontext so häufig belegte *marmoreus* den Erfordernissen der Metrik an unserer Stelle. Doch vielleicht liegt die Lösung in einer speziellen Marmorart, deren Ähnlichkeit mit dem – wegen der Pygmalion-Parallele gewiss erwünschten – Elfenbein von Theophrast betont wird: καὶ ὁ τῷ ἐλέφαντι ὄμοιος ὁ χερνίτης καλούμενος, ἐν ᾧ πυέλῳ φασὶ Δαρεῖον κεῖσθαι (Theophr. lap. 7; vgl. auch die Paraphrase Plin. nat. 36,132: *mitiores autem seruandis corporibus nec absumendis chernites ebori simillimus, in quo Darium conditum ferunt, Parioque similis candore et duritia, minus tantum ponderosus, qui porus uocatur*)<sup>133</sup> und mit deren Hilfe – allerdings auf Kosten einer gewissen Abweichung von der syntaktischen Gleichförmigkeit folgender Text hergestellt werden könnte: *non coniecta leui <cherni>tu pectus amictu* („die marmorgleiche Brust vom leichten Umhang entblößt“). Der griechische Genitiv *chernitu* (χερνίτου) bietet gegenüber der lateinischen Variante *chernitae* den Vorteil einer minimal höheren paläographischen Plausibilität (die im Falle seltener griechischer Fremdwörter freilich auch nicht überschätzt werden darf):<sup>134</sup> Wenn die Endung des lateinisch transkribierten *chernitu* als auf *pectus* zu beziehendes Adjektiv fehlgedeutet und der Verlust eines Nasalstrichs unterstellt wurde, entstand so zunächst die überlieferte Endung *-tū*, woraufhin die Dittographie *uel-* aus dem vorangegangenen *leui* im Zusammen-

<sup>132</sup> Trimble 2025, S. 224f. Auf denselben Aspekt hebt die Beschreibung einer Apollon-Statue bei Properz ab: *hic equidem Phoebo uisus mihi pulchrior ipso / marmoreus tacita carmen hiare lyra* (Prop. 2,31,6); vgl. dazu und zum kallimacheischen Vorbild auch Du-fallo 2013, S. 130–132.

<sup>133</sup> Vgl. Caley/Richards 1956, S. 73.

<sup>134</sup> Selbst bei Plinius ist neben *chemites* etwa auch *chirites* überliefert; vgl. den Apparat der Ausgabe von Mayhoff 1897, S. 354.

spiel von ‚passendem‘ An- und Auslaut die (gerade aufgrund des offensichtlichen Pleonasmus zu *conecta* und der überdeutlichen Parallele aus 266: *uelabat amictu*) vermeintlich so naheliegende Konjektur *uelatum* provozierte.

Die Abweichung von der so auffällig parallelen Syntax infolge der Ersetzung des Adjektivattributs (vgl. *flauo*, *subtilem*, *leui*, *tereti*, *lactentes*) durch ein Genitivattribut *chernitu* erklärt sich in diesem Falle möglicherweise aus der Verwendung des griechischen Fremdworts, das den grammatischen Gräzismus in Entsprechung etwa zu dem wenige Verse darauf folgenden *fluctus salis* (67) provoziert haben mag.<sup>135</sup> Die Wahl einer Steinart, die an Elfenbein erinnert, kombiniert die Mythen von Niobe (vgl. Hom. Il. 24,614: *πέτρησιν*; 617: *λίθος*; Soph. Ant. 827: *πετραία βλάστα δάμασεν*; Cic. Tusc. 3,63: *Nioba fingitur lapidea propter aeternum, credo, in luctu silentium*; Ov. met. 6,309: *saxum est*; 312: *lacrimas etiam nunc marmora manant*) und Pygmalion: Ariadne versteinert vor Schmerz über den Verlust des geliebten Theseus zur sprach- und bewegungslosen Statue (*saxeа ut effigies*, 61), bevor die Liebe des Bacchus (*te quaerens, Ariadna, tuoque incensus amore*, 253) sie zu neuem Leben erweckt.<sup>136</sup> Doch der Übergang ist stets ein gebrochener: Ariadne ist bereits als erstarnte Statue eine Bacchantin (*saxeа ut effigies bacchantis*, 61)<sup>137</sup> und findet ja auch bereits vor der Ankunft des Bacchus ihre Sprache wieder, nur um diese zur Rache an Theseus zu nutzen (vgl. ihren Fluch 200f. und dessen Erfüllung 246–248); in ihrem – von Catull nicht mehr dargestellten – Anschluss an die Bacchantinnen, die in ihrer Raserei (*diuulso [...] iuuenco*, 257)<sup>138</sup> die Heldentat des Theseus (*prostrauit [...] / [...] iactantem cornua*, 110f.)<sup>139</sup> parodieren, wird auch Ariadne zu dem Monstrum, das sie in Theseus sieht (vgl. 154–156).

Eine Herstellung des Textes in der Form *non conecta leui <cherni>tu pectus amictu* („die marmorweiße Brust vom leichten Umhang entblößt“) ermöglicht es nicht nur, in Catull. 64 die strenge Ent spre-

<sup>135</sup> Das homerische Vorbild der Wendung und das dadurch erzielte griechische Kolorit der Wendung betont Trimble 2025, S. 234; vgl. auch den Hinweis auf die Färbung der Verse 64,64f. durch den accusativus Graecus bei Kearns 1990, S. 48 mit Anm. 18.

<sup>136</sup> Schmale 2004, S. 171.

<sup>137</sup> Vgl. dazu neben Tatham 1990, S. 560f., Murgatroyd 1997, S. 75f., Sklenář 2006, S. 389 und Elsner 2007, S. 22 auch Fordyce 1961, S. 286: „Ariadne is wild as a maenad but silent and motionless“; zum Vergleich mit einer Statue allgemein auch Kroll 1923, S. 153 sowie die Catulls Vergleich kontextualisierenden Ausführungen von Syndikus 1990, S. 141 mit Anm. 168.

<sup>138</sup> Vgl. insbesondere Trimble 2025, S. 470: „[...] the detail is not as common as others in this passage in surviving literary or visual depictions of bacchants, so that its inclusion helps to slant the overall impression towards the violent and bizarre.“

<sup>139</sup> Darauf verweist auch Duban 1980, S. 789f.; zum griechischen Vorbild der Stelle und der Übertragung von der Überwältigung des Marathonischen Stiers auf die Tötung des Minotauren vgl. neben Syndikus 1990, S. 148 Anm. 194 auch Trimble 2025, S. 280.

chung dreier Farbadjective *flauo – chernitu* (~ *marmoreum*) – *lactentes*<sup>140</sup> durchzuführen und an den Vergleich *saxea ut effigies* (61) anzuknüpfen, sondern verweist auch auf den einzigen Beleg für das Substantiv *marmor* bei Catull, wenn Attis am Ende von Catull. 63 *prope marmora pelagi* erscheint (88).<sup>141</sup> Damit stellt auch *chernitu* – ähnlich wie *lymphatum* – über das Bild des marmorierten Meeres den Anschluss an die äußere und innere Position Ariadnes her: Sie erscheint *fluentisono prospectans litore Diae* (64,52), und hält *procul ex alga* (60) nach Theseus Ausschau; dem entspricht auch ihre innere Verfassung (*magnis curarum fluctuat undis*, 62), und wenn schließlich die Kleider und insbesondere der Umhang, der ihr marmorweißes *chernitu pectus* bedeckt hat, nun im *marmor pelagi* schwimmt (*neque tum fluitantis amictus / illa uicem curans*, 68f.), dann erinnert *chernitu* (~ *marmoreum*) nicht nur an verschiedene Möglichkeiten der metaphorischen Verwendung des Marmors in einer Ekphrasis, sondern verbindet auch die Protagonisten von Catull. 63 und Catull. 64 miteinander.<sup>142</sup>

Darüber hinaus lässt die Konjektur möglicherweise auch Rückschlüsse auf die Heilung einer schweren Korruptel in Catull. 55 zu. Hier ist als Reaktion einer der befragten *puellae*, die der Sprecher nach dem Verbleib des Freundes Camerius fragt, folgender Wortlaut überliefert: *quaedam inquit nudum reduc / en hic in roseis latet papillis* (11f.). Zunächst einmal stützt der klangliche Chiasmus am Versende von 64,64f. (*PeCTVs AmICTV / VInCTA PaPillis*), dessen auffälligerer Teil gewiss das durch die Gleichsetzung der Nasale *m* und *n* leicht aufgelockerte Anagramm *AmICTV – VInCTA* darstellt, die inhaltliche Zusammengehörigkeit der (lediglich) alliterierenden Begriffe *PeCTVs* und *PaPillis* (von denen in 64 freilich *peCTVs* an das Anagramm *AmICTV – VInCTA* angegeschlossen ist und *papillis* in zwei Palindrome (*PaP-ILLI-s*) zerlegt werden kann) und diese wiederum für Catull. 55,11 die von Ellis vorgeschlagene Ergänzung *reduc<ta Pectus>*<sup>143</sup> in Alliteration zum Versende *PaPillis* in 55,12 und unter Verwendung einer ähnlichen Klangfigur (*reduCTa peCTus*). Wenn in Catull. 64,64 ein Farbadjektiv – entweder die hier vorgeschlagenen *cretatum*, *dentatum* oder *chernitu* (~ *marmoreum*) oder *niueum per / tum* – zu *pectus* tritt, stellt dies wiederum ein Argument für die Ersetzung des (ähnlich wie an unserer Stelle aus inhaltlichen

<sup>140</sup> Vgl. dazu auch Enn. ann. 377f. Skutsch: *uerrunt extemplo mare: marmore flauo / caeruleum spumat sale conferta rate pulsum.*; zu dieser Stelle auch Schierl 2006, S. 401f. und insbesondere Prinzen 1998, S. 448f.

<sup>141</sup> Wenig überzeugend sind die Einwände von Trappes-Lomax 2007, S. 170 gegen die Authentizität von *marmora*.

<sup>142</sup> Vgl. zur Farbmetaphorik am Ende von Catull. 63 auch Elliger 1975, S. 433; zu den Gemeinsamkeiten zwischen Attis und Ariadne insbesondere Putnam 1961, S. 168–170 und Lefèvre 2000, S. 197f.

<sup>143</sup> Ellis 1867, S. 76; vgl. zur Deutung auch Ellis 1876, S. 152.

Gründen angezweifelten) *nudum* in 55,11 durch das von Heyworth vorgeschlagene *niveum* dar,<sup>144</sup> gerade weil die den Camerius verbergenden Damen in vieler Hinsicht das genaue Gegenteil der um den Verlust des geliebten Theseus trauernden Ariadne darstellen.<sup>145</sup>

Keine der hier vorgeschlagenen Konjekturen stellt eine ideale Lösung des Problems dar: *uexatum* und *lymphatum* bilden mit *contecta* [...] *amictu* ein erklärungsbedürftiges Zeugma, *formosum* und *procerum* passen in ihrer umfassenden Semantik auf den ersten Blick nicht recht zu den sehr spezifischen *flauo* und *lactentes*, für *cretatum* und *dentatum* fehlen wirklich aussagekräftige Parallelen und *chernitu* ist noch nicht einmal ein Adjektiv. Mit der Vorlage der sieben alternativen Heilungsversuche soll denn auch ausdrücklich keine Forschungsdiskussion entschieden, sondern eine solche angestoßen werden. Deren Notwendigkeit ergibt sich dabei zunächst einmal aus der Überzeugung, dass *uelatum* unmöglich authentisch sein kann und auch durch den mininalen Eingriff Schwabes (*uelandum*) nicht in überzeugender Weise geheilt wird; darüber hinaus scheinen die Verse 63–65 eine der (freilich zahlreichen) formal wie inhaltlich ausgezeichneten Stellen des Epyllions zu sein, der in der Überlieferung das größtmögliche Unglück widerfuhr: die Kombination aus einem (wenn auch wohl minimalen) Textverlust und einer intelligenten Konjektur. Denn wer auch immer *uelatum* in 64 hergestellt hat, es ist ihm gelungen, u.a. Wilhelm Kroll und Christian Fordyce zu überzeugen – und wenn noch in jüngster Vergangenheit ein eingehender, allein Catull. 64 gewidmeter Kommentar erklärtermaßen aus Mangel an geeigneten Vorschlägen gegen die eigene Überzeugung an *uelatum* festhält, ist das Aufzeigen vielversprechender Lösungswege für ein Problem, dem sich in den letzten hundert Jahren gerade einmal zwei Konjekturen (von Nisbet und McKie) gestellt haben, während aus den hundert Jahren zuvor über zehn Verbesserungsvorschläge vorliegen, eine allemal lohnende Aufgabe: Wenn eine der hier präsentierten Konjekturen aus der stets notwendigen kritischen Überprüfung gestärkt hervorgehen oder einen wichtigen Anstoß zu einer allgemein überzeugenden Emendation bieten könnte, wäre das Ziel der hier präsentierten Überlegungen vollauf erfüllt.

---

<sup>144</sup> Harrison / Heyworth 1998, S. 101.

<sup>145</sup> Zur Theorie, dass es sich bei den in Catull. 55 besungenen *puellae* um Statuen handelt – eine These, die das intertextuelle Geflecht um Lucil. 859f. M und Catull. 64,64 mit der Lesart *marmoreum* noch durch weitere Indizien stützt – vgl. insbesondere Kuttner 1999, Evans 2009, Pasco-Pranger 2017 und Ullrich 2025.

## LITERATUR

- Adams, G.W.: *The Roman Emperor Gaius „Caligula“ and his Hellenistic Aspirations*, Boca Raton 2007.
- Alves de Sousa, A.A.: Jason's cloak in Apollonius „Argonautica“: A Network of Meanings, *Karanos* 7 (2024), S. 61-70.
- Ambrosio, R.: *De rationibus exordiendi. Os princípios da história em Roma*, São Paulo 2005.
- Baehrens, E.: *Emendationes in Cirin*, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 105 (1872), S. 833-849.
- Baehrens, E.: *Catulli Veronensis Liber*. Volumen I, Leipzig 1876.
- Baran, N.V.: Les caractéristiques essentielles du vocabulaire chromatique latin. Aspect général, étapes de développement, sens figurés, valeur stylistique, circulation, *ANRW* II,29,1 (1983), S. 321-411.
- Beard, M.: *The Roman Triumph*, Cambridge (Mass.) / London 2007.
- Beck, Hans: *Karriere und Hierarchie. Die römische Aristokratie und die Anfänge des „cursus honorum“ in der mittleren Republik*, Berlin 2005.
- Beltrán-Noguer, M.T. / Sánchez-Lafuente Andrés, Á.: La Sátira Sexta de Juvenal o el tópico de la misoginia, *Myrtia* 23 (2008), S. 225-243.
- Birt, Th.: Zu Catulls carmina maiora, *Rheinisches Museum für Philologie* 59 (1904), S. 407-450.
- Biville, F.: Voix fémines dans la littérature latine, Munteanu, I. / Nicolae, S. (Hgg.): *Miscellanea philologica Graeca et Latina. FS. F. Bechet*, Bukarest 2021, S. 67-86.
- Blümner, H.: *Die Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern*, Berlin 1892.
- Bramble, J.C.: Structure and Ambiguity in Catullus LXIV, *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 16 (1970), S. 22-41.
- Braun, M. / Mutschler, F.-H.: *Plautus ludens. Zum Spiel mit „römischen Werten“ im „Pseudolus“*, Braun, M. / Haltenhoff, A. / Mutschler, F.-H. (Hgg.): *Moribus antiquis res stat Romana. Römische Werte und römische Literatur im 3. und 2. Jh. v. Chr.*, München / Leipzig 2000, S. 169-184.
- Brink, C.O.: *Horace on Poetry III: „Epistles“, Book 2: The Letters to Augustus and Florus*, Cambridge 1982.
- Butterfield, D.: *Catullus and Metre*, du Quesnay, I. / Woodman, T. (Hg.): *The Cambridge Companion to Catullus*, Cambridge 2021, S. 143-166.
- Caley, E.R. / Richards, J.F.: *Theophrastus on Stones. Introduction, Greek Text, English Translation, and Commentary*, Columbus 1956.
- Chahoud, A.: *C. Lucilii reliquiarum Concordantiae (Alpha – Omega. Reihe A: Lexika, Indizes, Konkordanzen zur klassischen Philologie 185)*, Hildesheim / Zürich / New York 1998.
- Christenson, D.: *Plautus „Pseudolus“*, Cambridge 2020.
- Cichorius, C.: *Untersuchungen zu Lucilius*, Berlin 1908.
- Clare, R.J.: Catullus 64 and the „Argonautica“ of Apollonius Rhodius. Allusion and Exemplarite, *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 42 (1996), S. 60-88.
- Conington, J.: *P. Vergili Maronis opera with a Commentary*, London 1858.
- Corbeill, A.: *Controlling Laughter. Political Humor in the Late Roman Republic*, Princeton 1996.
- Courtney, E.: *A Commentary on the Satires of Juvenal*, Berkeley 2013.

- D'Alconzo, N.: Concepts and Conceptions: Reading ,*Aithiopika* 10,14,7, Repath, I. / Herrmann, F.-G. (Hgg.): Some Organic Readings in Narrative, Ancient and Modern (Ancient Narrative Supplementa 27), Groningen 2019, S. 211-232.
- Devine, A.M. / Stephens, L.D.: Latin Word Order. Structured Meaning and Information, Oxford 2006.
- Dzitzko, K.: Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens. Mit Text, Übersetzung und Erklärung von Plinius, *Nat. hist.* XIII § 68-89, Leipzig 1900.
- Dimundo, R.: *L'elegia alla specchio. Studi sul I libro degli 'Amores' di Ovidio*, Bari 2000.
- Döderlein, L.: Lateinische Synonyme und Etymologien. Dritter Theil, Leipzig 1829.
- Draycott, J.: Prosthetics and Assistive Technology in Ancient Greece and Rome, Cambridge 2023.
- Duban, J.M.: Verbal Links and Imagistic Undercurrent in Catullus 64, *Latomus* 39 (1980), S. 777-802.
- Dufallo, B.: Reception and Receptivity in Catullus 64, *Cultural Critique* 74 (2010), S. 98-113.
- Dufallo, B.: *The Captor's Image. Greek Culture in Roman Ecphrasis*, Oxford 2013.
- du Quesnay, I.: Three problems in poem 66, du Quesnay, I. / Woodman, T. (Hgg.): *Catullus. Poems, Books, Readers*, Cambridge 2021, S. 153-183.
- Dyck, A.R.: *A Commentary on Cicero, 'De legibus'*, Ann Arbor 2004.
- Elliger, W.: Die Darstellung der Landschaft in der griechischen Dichtung (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 15), Berlin / New York 1975.
- Ellis, R.: *Catulli Veronensis liber*, Oxford 1867.
- Ellis, R.: *A Commentary on Catullus*, Oxford 1876.
- Elsner, J.: Viewing Ariadne. From Ekphrasis to Wall Painting in the Roman World, *Classical Philology* 102 (2007), S. 20-44.
- Erren, M.: P. Vergilius Maro ,*Georgica*'. Bd. 2: Kommentar, Heidelberg 2003.
- Evans, J. D.: Prostitutes in the Portico of Pompey? A Reconsideration, *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 139 (2009), S. 123-145.
- Faber, R.: ,*Vestis ... uariata*' (*Catullus* 64.50-51) and the Language of Poetic Description, *Mnemosyne* 51 (1998), S. 210-215.
- Fea, C.: *Quinti Horatii Flacci opera. Tom. I*, Rom 1811.
- Fitzgerald, W.: *Catullan Provocations. Lyric Poetry and the Drama of Position*, Berkeley 1995.
- Fontaine, M.: Rez. Krenkel, *Naturalia non turpia*, *Bryn Mawr Classical Review* 2007.04.18.
- Fontanella, F.: *Politica e diritto naturale nel 'De legibus' di Cicerone*, Rom 2012.
- Fratantuono, L. / Smith, A.: Virgil, *Aeneid* 8. Text, Translation, and Commentary (Mnemosyne Supplementa 462), Leiden / Boston 2018.
- Fratantuono, L. / Smith, A.: Virgil, *Aeneid* 4. Text, Translation, and Commentary (Mnemosyne Supplementa 462), Leiden / Boston 2022.
- Fröhner, W.: *Kritische Studien, Rheinisches Museum für Philologie* 47 (1892), S. 291-311.
- Gaisser, J.H.: Threads in the Labyrinth. Competing Views and Voices in Catullus 64, *The American Journal of Philology* 116 (1995), S. 579-616.
- Galli, D.: *Valerii Flacci ,Argonautica'* I. Commento (Beiträge zur Altertumskunde 243), Berlin / New York 2007.
- Gibson, B.: *Catullan Themes*, du Quesnay, I. / Woodman, T. (Hg.): *The Cambridge Companion to Catullus*, Cambridge 2021, S. 89-115.
- Gigante, V.: ,*Mens*' e ,*animus*' in Catullo. Forma poetica ed elaborazione concettuale, *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Classe di Lettere e Filosofia* 8 (1978), S. 77-95.

- Gildenhard, I.: Greek Auxiliaries. Tragedy and Philosophy in Ciceronian Invective, Booth, J. (Hg.): *Cicero on the Attack. Invective and Subversion in the Orations and Beyond*, Swansea 2007, S. 149–182.
- Godwin, J.: *Catullus, Poems 61–68*, Warminster 1995.
- Gundlach, I.: *Poetologische Bildersprache in der Zeit des Augustus (Spudasmata 182)*, Hildesheim / Zürich / New York 2019.
- Habermehl, P.: *Petronius, „Satyrica“ 79–141. Ein philologisch-literarischer Kommentar*. Bd. 1: „Sat“. 79–110, Berlin / New York 2006.
- Harmon, D.P.: Nostalgia for the Age of Heroes in Catullus 64, *Latomus* 32 (1973), S. 311–331.
- Harrison, S.J. / Heyworth, S.J.: Notes on the text and interpretation of Catullus. *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 44 (1998), S. 85–109.
- Haß, K.: *Lucilius und der Beginn der Persönlichkeitsdichtung in Rom (Hermes Einzelschriften 99)*, Stuttgart 2007.
- Helmkne, T.: *Exemplarisches Krisenwissen. Gender in Narrativ und Narration des frühen Prinzipats (Hypomnemata 217)*, Göttingen 2023.
- Hering, W.: Catull, c. 64. Rekonstruktion und Aussage, *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock* 27 (1978), S. 547–561.
- Hillen, M.: *Studien zur Dichtersprache Senecas. Abundanz. Explikativer Ablativ. Hypallage (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 32)*, Berlin / New York 1989.
- Hock, J.: *The Erotics of Materialism. Lucretius and Early Modern Poetics*, Philadelphia 2021.
- Höhl, M.: *Literarische Triumphe. Der römische Triumph als konzeptuelle Metapher in der Literatur der späten Republik und der frühen Kaiserzeit (Millenium-Studien 103)*, Berlin 2023.
- Hölkenskamp, K.-J.: *Theater der Macht. Die Inszenierung der Politik in der römischen Republik*, München 2023.
- Hönscheid, Ch.: *Fomenta Campaniae. Ein Kommentar zu Senecas 51., 55. und 56. Brief*, München / Leipzig 2004.
- Hopkinson, N.: *Ovid „Metamorphoses“ Book XIII*, Cambridge 2000.
- James, S.L.: *Learned Girls and Male Persuasion. Gender and Reading in Roman Love Elegy*, Berkeley / Los Angeles / London 2003.
- Jenkins, Th.E.: *Intercepted Letter. Epistolary and Narrative in Greek and Roman Literature*, Lanham / Boulder / New York / Toronto / Plymouth 2006.
- Jenkyns, R.: *Three Classical Poets*, London 1982.
- Johnson, M.: Off with the Pixies. The Fey Folk of the Long Poems and Catullan Disclosure, *Classics Ireland* 13 (2006), S. 23–58.
- Kachuk, A.J.: *The Solitary Sphere in the Age of Virgil*, Oxford 2021.
- Kakridis, Th.: Zu Catull LXIII 63–65, *Philologische Wochenschrift* 44 (1924), S. 501.
- Kayachev, B.: *Ciris. A Poem from the Appendix Vergiliana. Introduction, Text, Apparatus Criticus, Translation and Commentary*, Swansea 2020.
- Kearns, J.M.: ΣΕΜΝΟΘΣ and Dialect Gloss in the „Odussia“ of Livius Andronicus, *The American Journal of Philology* 111 (1990), S. 40–52.
- Keith, A.: *Elegiac Women and Roman Warfare*, Fabre-Serris, J. / Keith, A. (Hgg), *Women and War in Antiquity*, Baltimore 2015, S. 138–156.
- Keulen, A.J.: *L. Annaeus Seneca „Troades“*. Introduction, Text and Commentary (*Mnemosyne Supplementum 212*), Leiden / Boston 2001.
- Kinsey, T.E.: Irony and Structure in Catullus 64, *Latomus* 24 (1965), S. 911–931.
- Knopp, Sh.: Catullus 64 and the Conflict between Amores and Virtutes, *Classical Philology* 71 (1976), S. 207–213.

- Köves-Zulauf, Th.: Plinius d.Ä. und die römische Religion, ANRW II,16,1 (1978), S. 187-288.
- Kræggerud, E.: *Critica. Textual Issues in Horace, Ennius, Vergil and Other Authors*, London 2020.
- Krostenko, B.A.: *Cicero, Catullus, and the Language of Social Performance*, Chicago / London 2001.
- Kunz, M.: Der Traum in der griechischen Philosophie. Von der archaischen Zeit bis zum frühen Hellenismus (Hypomnemata 222), Göttingen 2025.
- Kuttner, A.L.: Culture and History at Pompey's Museum, Transactions and Proceedings of the American Philological Association, 129 (1999), S. 343-373.
- Laird, A.: Sounding out ecphrasis. Art and Text in Catullus 64, *Journal of Roman Studies* 83 (1993), S. 18-30.
- Landolfi, L.: Le molte Ariane di Ovidio. Intertestualità e intratextualità in ‚Her.‘ 10, ‚Ars‘ 1,525-564, ‚Met.‘ 8,172-182, ‚Fast.‘ 3,459-516, *Quaderni Urbinate di Cultura Classica* 57 (1997), S. 139-172.
- Landolfi, L.: La coltra ‚parlante‘: Cat. Carm. 64 fra ecfrasi ed epillio, *Aufidus* 35 (1998), S. 7-35.
- Lefèvre, E.: Alexandrinisches und Catullisches im Peleus-Epos, *Hermes* 128 (2000), S. 181-201.
- Leigh, M.: From Polypragmon to Curious. Ancient Concepts of Curious and Meddlesome Behaviour, Oxford 2013.
- Lonie, I.M.: The Hippocratic treatises ‚On generation‘, ‚On the nature of the child‘, ‚Diseases IV‘. A Commentary (*Ars medica* Abt. II: Griechisch-lateinische Medizin, Bd. 7), Berlin-New York 1981.
- Lowe, D.: Monsters and Monstrosity in Augustan Poetry, Ann Arbor 2015.
- Lyne, R.O.A.M.: *Ciris. A Poem Attributed to Vergil*. Edited with an Introduction and Commentary, Cambridge 1978.
- Mackey, J.L.: Belief and Cult. Rethinking Roman Religion, Princeton 2022.
- Mähly, J.: zu Catullus, *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 103 (1871), S. 341-357.
- Maltby, R.: Proper Names as a linking device in Martial 5.43-8, Booth, J. / Maltby, R. (Hgg.): What's in a Name? The Significance of Proper Names in Classical Latin Literature, Swansea 2006, S. 159-167.
- Maniotti, N.: The View from the Island: Isolation, Exile and the Ariadne Myth, Velaza, J. (Hg.): Insularity, Identity and Epigraphy in the Roman World, Newcastle upon Tyne 2017, S. 45-68.
- Martos Montiel, J.F.: Cunnilingus, Moreno Soldevila, R. (Hg.): *Diccionario de motivos amatorios en la Literatura Latina* (Siglos III a.-II d.C.), Huelva 2011, S. 115-119.
- Mayhoff, K.: C. Plinius Secundus ‚Naturalis historia‘ Libri XXXVII. Vol. V: Libri XXXI-XXXVII, Leipzig 1897.
- Merkle, S.: *Copa docta*, Holzberg, N. (Hg.): Die ‚Appendix Vergilianae‘. Pseudepigraphen im Kontext, Tübingen 2005, S. 91-115.
- Maruotti, A.: Satire della iactatio eruditio nelle Lettere a Lucilio di Seneca, Camerotto A. / Maso, S. (Hgg.): La satira del successo. La spettacolarizzazone della cultura nel mondo antico tra retorica, filosofia, religione e potere, Mailand / Udine 2017, S. 199-216.
- McCallum, S.L.: Elegiac Love and Death in Vergil's ‚Aeneid‘, Oxford 2023.
- McKie, D.S.: Essays in the Interpretation of Roman Poetry, Cambridge 2009.
- McNelis, Ch.: *Statius, ‚Achilleid‘*. Edited with Introduction, Translation, and Commentary, Oxford 2024.

- Morrison, J.V.: Literary Reference and Generic Transgression in Ovid, „Amores“ 1.7: Lover, Poet, and Furor, *Latomus* 51 (1992), S. 571–589.
- Murgatroyd, P.: The Similes in Catullus 64, *Hermes* 125 (1997), S. 75–84.
- Mynors, R.A.B.: C. Valerii Catulli carmina, Oxford 1958.
- Nappa, Ch.: Making Men Ridiculous. Juvenal and the Anxieties of the Individual, Ann Arbor 2018.
- Nappa, Ch.: Reading after Actium. Vergil’s „Georgics“, Octavian, and Rome, Ann Arbor 2005.
- Neger, M.: Martials Dichtergedichte. Das Epigramm als Medium der poetischen Selbstreflexion, Tübingen 2012.
- Ntanou, E.: Epic Pastures. Reshaping Epic and Pastoral in Ovid’s „Metamorphoses“, Berlin / Boston 2025.
- Oakley, S.P.: A Commentary on Livy, Books VI-X. Vol. III: Book IX, Oxford 2005.
- O’Connell, M.: Pictorialism and Meaning in Catullus 64, *Latomus* 36 (1977), S. 746–756.
- Östenberg, I.: Staging the World. Spoils, Captives, and Representations in the Roman Triumphal Procession, Oxford 2009.
- Olson, K.: Masculinity and Dress in Roman Antiquity, London / New York 2017.
- Onians, R.B.: The Origins of European Thought about the Body, the Mind, the Soul, the World, Time, and Fate. New Interpretations of Greek, Roman and kindred evidence also of some basic Jewish and Christian Beliefs, Cambridge 1951.
- Owen, S.G.: Catullus with the „Pervigilium Veneris“, London 1893.
- Panoussi, V.: Brides, Mourners, Bacchae. Women’s Rituals in Roman Literature, Baltimore 2019.
- Paschalis, S.: „Deus inludens ... flenti similis“ (Ov. Met. 3.650–652). Catullus’ Ariadne and Ovid’s Bacchus, *Mnemosyne* 74 (2021), S. 851–872.
- Pasco-Pranger, M.: Speaking Stone in Catullus 55, *Classical Philology* 112 (2017), S. 89–97.
- Peiper, R.: C. Valerius Catullus. Beiträge zur Kritik seiner Gedichte, Breslau 1875.
- Prinzen, H.: Ennius im Urteil der Antike (Drama: Beiträge zum antiken Drama und seiner Rezeption. Beiheft 8), Stuttgart / Weimar 1998.
- Puelma, M.: Sprachliche Beobachtungen zu Catulls Peleus-Epos (C. 64), *Museum Helveticum* 34 (1977), S. 156–190.
- Putnam, M.C.J.: The Art of Catullus 64, *Harvard Studies in Classical Philology* 65 (1961), S. 165–205.
- Rees, R.: Common Sense in Catullus 64, *The American Journal of Philology* 115 (1994), S. 75–88.
- Reinhardt, T. / Winterbottom, M.: Quintilian, Book 2, Oxford 2006.
- Richlin, A.: The Garden of Priapus. Sexuality and Aggression in Roman Humor, Oxford 1992.
- Riese, A.: Anz. v. L. Schwabes conjecturae Catullianae, *Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik* 91 (1865), S. 295–300.
- Saiko, M.: „Cura dabit faciem“. Kosmetik im Altertum. Literarische, kulturhistorische und medizinische Aspekte (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 66), Trier 2005.
- Salzman-Mitchell, P.B.: A Web of Fantasies. Gaze, Image, and Gender in Ovid’s „Metamorphoses“, Columbus 2005.
- Sauer, J.: Argumentations- und Darstellungsformen im ersten Buch von Ciceros Schrift „De legibus“, Heidelberg 2007.
- Schenk, P.: Scipio und die Elefanten. Ein Beitrag zur Literaturhaftigkeit des caesarischen „Bellum Africum“, *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 23 (2020), S. 67–91.

- Schierl, P.: Die Tragödien des Pacuvius. Ein Kommentar zu den Fragmenten mit Einleitung, Text und Übersetzung (Texte und Kommentare 28), Berlin / New York 2006.
- Schmale, M.: Bilderreigen und Erzählabyrinth. Catulls Carmen 64, München / Leipzig 2004.
- Schmitz, Ch.: Das Satirische in Juvenals Satiren, Berlin / New York 2000.
- Schwabe, L.: Coniecturae Catullianae, Dorpat 1864.
- Shackleton Bailey, D.R.: Cicero's Letters to Atticus. Vol. I: 68-59 B.C. 1-15 (Books I and II), Cambridge 1965.
- Shapiro, H.A.: Jason's Cloak, Transactions and Proceedings of the American Philological Association 110 (1980), S. 263-286.
- Sharrock, A.: Womanufacture, The Journal of Roman Studies 81 (1991), S. 36-49.
- Sklenář, R.: How to Dress (For) an Epyllion. The Fabrics of Catullus 64, Hermes 143 (2006), S. 385-397.
- Smith, R.A.: The Primacy of Vision in Virgil's ‚Aeneid‘, Austin (Tex.) 2005.
- Starbatty, A.: Aussehen ist Ansichtssache. Kleidung in der Kommunikation der römischen Antike (Münchener Studien zur Alten Welt 7), München 2010.
- Stephens, B.E.: Silence in Catullus, Madison 2013.
- Stumpf, B.E.: Prostitution in der römischen Antike, Berlin 1998.
- Syndikus, H.P.: Catull. Eine Interpretation. Erster Teil: Die kleinen Gedichte (1-60), Darmstadt 1984.
- Syndikus, H.P.: Catull. Eine Interpretation. Dritter Teil: Die Epigramme (69-116), Darmstadt 1987.
- Syndikus, H.P.: Catull. Eine Interpretation. Zweiter Teil: Die großen Gedichte (61-68), Darmstadt 1990.
- Tatham, G.: Ariadne's Mitra. A Note on Catullus 64.61-4, The Classical Quarterly 40 (1990), S. 560-561.
- Thomas, R.F.: Catullus and the polemics of poetic reference (Poem 64.1-18), American Journal of Philology 103 (1982), S. 144-164.
- Thomas, R.F.: Catullan Intertextuality, du Quesnay, I. / Woodman, T. (Hg.): The Cambridge Companion to Catullus, Cambridge 2021, S. 47-69.
- Thomson, D.F.S.: Catullus. Edited with a Textual and Interpretative Commentary, Toronto / Buffalo / London 1998.
- Tissol, G.: The Face of Nature. Wit, Narrative, and Cosmic Origins in Ovid's ‚Metamorphoses‘, Princeton 1997.
- Traill, D.A.: Ring-composition in Catullus 64, The Classical Journal 76 (1981), S. 232-241.
- Trimble, G.: Catullus Poem 64. Edited with an Introduction, Commentary, and Epilogue (Cambridge Classical Texts and Commentaries 66), Cambridge 2025.
- Ullrich, H.: Camerius und die griechischen Dichterinnen. Textkritische und interpretatorische Überlegungen zu Catull. 55,9-12, Acta Classica Universitatis Scientiarum Debrecensiensis 61 (2025), S. 161-170.
- van der Schuur, M.: Conflating Funerals: The Deaths of Idmon and Tiphs in Valerius' ‚Argonautica‘, Augoustakis, A. (Hg.): Flavian Poetry and its Greek Past, Leiden / Boston 2014, 95-112.
- van Tress, H.: Poetic Memory. Allusion in the Poetry of Callimachus and the ‚Metamorphoses‘ of Ovid, Leiden / Boston 2004.
- Vincent, H.: Fabula Stataria: Language and Humor in Terence, Augoustakis, A. / Traill, A. (Hgg.), A Companion to Terence, Malden / Oxford / Chichester 2013, S. 69-88.
- Warden, J.: Catullus 64. Structure and Meaning, The Classical Journal 93 (1998), S. 397-415.
- Watson, L. / Watson, P.: Juvenal. Satire 6, Cambridge 2014.

- Weber, C.: Two Chronological Contradictions in Catullus 64, *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 113 (1983), S. 263–271.
- Williams, C.A.: *Martial, Epigrams' Book Two*. Edited with Introduction, Translation, and Commentary, Oxford 2004.
- Wimperis, T.A.: Constructing Communities in Vergil's *'Aeneid'*. Cultural Memory, Identity, and Ideology, Ann Arbor 2024.
- Wynne, J.P.F.: Cicero on the Philosophy of Religion. ,*On the Nature of the Gods*‘ and ,*On Divination*‘, Cambridge 2019.
- Zwierlein, O.: Die Ovid- und Vergil-Rezeption in tiberischer Zeit. Bd. I: Prolegomena, Berlin / New York 1999.